

Litzmannstädter Zeitung

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG IM OSTEN DES REICHSGAUES WARTHELAND MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Die Litzmannstädter Zeitung erscheint täglich als Morgenzeitung. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 86. Fernruf: Verlagsleitung, Buchhaltung, Anzeigenannahme, Vertrieb und Zeitungsbestellung, Druckerei und Formularverkauf: Sammelnummer 254-20, Schriftleitung: Ulrich-von-Hutten-Str. 35 (Ecke Adolf-Hitler-Str.), Fernruf 195-80/195-81. Sprechstunden der Schriftleitung werktags (außer sonntags) von 10 bis 12 Uhr.



Einzelpreis 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Monatlicher Bezugspreis 2,50 RM. (einschl. 40 Rpf. Trägerlohn) frei Haus bei Abholung 2,15 RM., auswärts 2,50 RM. (einschl. 50 Rpf. Vertriebsabatt), bei Postbezug 2,92 RM. einschl. 42 Rpf. Postgebühr und 21 Rpf. Zeitungsgebühren bzw. die entspr. Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsversand. Anzeigengrundpreis 22 Rpf. für die 12gespaltene, 22 mm breite mm-Zeile.

25. Jahrgang

Mittwoch, 13. Mai 1942

Nr. 132

Angriffsschlacht auf Kertsch entbrannt

Deutsche und rumänische Truppen seit 8. Mai im Angriff / Drei Britenzerstörer versenkt

Aus dem Führerhauptquartier, 12. Mai

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Halbinsel Kertsch sind deutsche und rumänische Truppen, von starken Kräften der Luftwaffe unterstützt, am 8. Mai zum Angriff angetreten. Die Schlacht ist seitdem in vollem Gange.

Bei der Bekämpfung von Schiffszielen in den Gewässern der Halbinsel Kertsch und vor der Südostküste des Asowschen Meeres versenkte die Luftwaffe zwei Transportschiffe mit zusammen 5000 BRT. sowie mehrere kleinere Fahrzeuge. Ein weiteres Handelsschiff wurde beschädigt.

An der übrigen Ostfront schloßerten vereinzelt Vorstöße des Feindes. Angriffs- und Stoßtruppunternehmen deutscher, kroatischer und rumänischer Truppen waren erfolgreich.

In Lappland und an der Murmanfront wurden vereinzelt Angriffe schwächerer feindlicher Kräfte abgewiesen.

Auf Malta bombardierten deutsche Kampffliegerkräfte trotz schlechter Wetterlage weiterhin mit guter Wirkung die Flugplatzanlagen der Insel.

Im Seegebiet südlich Kreta griffen Kampfflugzeuge in mehreren Wellen einen von Aufklärungsflugzeugen festgestellten Verband von vier britischen Zerstörern an. Sie versenkten durch Bombenvolltreffer drei der feindlichen

Kriegsschiffe, während in Luftkämpfen zwei britische Flugzeuge, die den Flottenverband sichern sollten, abgeschossen wurden. Eigene Flugzeuge gingen bei diesem Angriff nicht verloren.

Vor der niederländischen Küste griffen drei britische Bomber vom Muster Hudson ein deutsches Geleitz an. Alle drei feindlichen Flugzeuge wurden, ohne Bombentreffer erzielt zu haben, von den Geleitzfahrzeugen der Kriegsmarine abgeschossen.

In der Zeit vom 1. bis 10. Mai verlor die britische Luftwaffe 161 Flugzeuge, davon 32 über dem Mittelmeer und in Nordafrika. Während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien 42 eigene Flugzeuge verloren.

Feindstellungen sind stark ausgebaut

Deutsche Kampferfahrung überwindet die feindlichen Vorbereitungen

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 13. Mai

Die Bekanntgabe des Beginnes einer Angriffsschlacht auf der Halbinsel Kertsch lenkt unsere Blicke auf den Frontabschnitt an den Küsten des Schwarzen Meeres. Wir wissen, daß es dort im Herbst dem Feind im Osten der Krim wieder gelungen war, auf der Halbinsel Kertsch Fuß zu fassen, und wir haben im Laufe des Winters immer wieder von den Großangriffen erfahren, mit denen die Bolschewisten das umklammerte Sewastopol zu entsetzen und die deutsch-rumänischen Truppen von der Krim zu vertreiben versuchten. Es waren oft sehr harte Kämpfe, aber alle Angriffe prallten an der stählernen Abwehr der deutsch-rumänischen Verbände ab.

Die Gunst der jahreszeitlichen Umstände ermöglichte es jedoch den Bolschewisten, über den zugefrorenen Meeresraum ihre Mannschaftsbestände aufzufüllen und mit Material gut auszurüsten. Die Meldung, daß unsere Luftwaffe dort zwei feindliche Transportschiffe versenken konnte, zeigt, daß die Bolschewisten ihre Bestrebungen in dieser Richtung auch während der Schlacht fortsetzen. Die feindliche Truppe ist also auf der Halbinsel Kertsch in guter Verfassung und auch zahlenmäßig der unsrigen überlegen. Die an

sich schon günstige Lage des Gebietes von Kertsch, das nur durch eine wenige Kilometer breite Landzunge mit der Krim verbunden ist, wurde durch die Anlage von starken Befestigungen noch mehr zugunsten des Verteidigers verbessert. Auch nach der Schneeschmelze haben die Bolschewisten die Befestigungen weiter ausgebaut, weil sie Kertsch unter allen Umständen halten wollen. Außer aus militärischen wollen die Sowjets nicht zuletzt auch aus psychologischen Gründen gerade an diesem Frontabschnitt sich behaupten. (Die ersten englischen und amerikanischen Meldungen unterstreichen den örtlichen Charakter der Kämpfe.) In der Luft ist der Gegner, wie die Winterkämpfe bewiesen haben, gerade an dieser Front stark an Zahl wie an Bodenorganisation. Auch das Hinzutreten der Einheiten der sowjetischen Schwarzmeerflotte als zusätzliche Verteidigungskraft für Kertsch ist nicht zu unterschätzen, weil die feindlichen Seestreitkräfte wesentlich stärker sind als die deutschen oder rumänischen und auch noch über ausreichende Stützpunkte verfügen.

Und dennoch greifen unsere Soldaten an. Sie stehen sogar schon seit dem 8. Mai im Angriff, obwohl der britische Premierminister noch am 10. Mai in seiner Rundfunkrede



Die Halbinsel Kertsch

Die vom Ostrand der Krim sich erstreckende, das Asowsche Meer im Süden abschließende Halbinsel Kertsch bildete den Winter über einen heiß umkämpften Frontabschnitt. Trotz wütender und außerordentlich opferreicher Sowjetangriffe wurde die Front auch hier gehalten. Die Bedeutung der Halbinsel liegt darin, daß sie mit der vom Kaukasusgebiet her sich erstreckenden Halbinsel Farman die Straße von Kertsch flankiert, die für den Verkehr zwischen Schwarzen und Asowschen Meer von lebenswichtiger Bedeutung ist. Die Straße von Kertsch ist 40 Kilometer lang und stellenweise nur 3 Kilometer breit. An der Meerenge liegt die über 100 000 Einwohner zählende Stadt Kertsch. Sie ist Bahnstation, hat einen ausgebauten Hafen, Eisengruben, Hüttenwerke und Flugzeugfabriken. Vier Kilometer südlich der Stadt sind die Festungsanlagen, die die Durchfahrt zum Asowschen Meer beherrschen. Elf Kilometer östlich davon liegt das ebenfalls ausgebauten Jenikale. Kertsch ist das alte Bosphorus oder Pantikaplon, das im Altertum schon wegen seiner wichtigen strategischen Stellung eine erhebliche Bedeutung besaß. Im Krimkrieg wurde Kertsch im Jahre 1855 zerstört.

glaubte, herablassend erklären zu können: „Nun warten wir, wann die Hölle wieder losgeht. Wann das sein wird, wissen wir nicht, und es sind auch keine der üblichen Truppenkonzentrationen bemerkt worden. Vielleicht sind sie auch geschickt getarnt worden, oder sie sind noch gar nicht gestartet.“ Entweder ist also Churchill dieser Vorgang von seinem sowjetischen Verbündeten schamhaft verschwiegen worden, oder aber er hat wieder einmal seinem Volke auch an dieser Stelle seiner Rede etwas vorgelesen. Jedenfalls ist wieder einmal eine seiner berühmten Prophezeiungen sehr schnell durch die eherne Sprache der deutschen Kanonen an der Ostfront widerlegt worden.

Mit der soldatischen Nüchternheit, die unsere Wehrmacht auszeichnet, ohne längere Reden, aber auch mit der Gelassenheit dessen, der seiner Sache sicher ist, wurde diese erste größere Angriffsaktion im neuen Jahr in die Wege geleitet und wird sie der deutschen und der Weltöffentlichkeit mitgeteilt. Deutschland schaut in restlosem Vertrauen zu der Krim hinüber; denn es weiß, daß unsere Soldaten über eine gewaltige Kampferfahrung verfügen, unter der besten Führung stehen und jeder Aufgabe gewachsen sind. Wir vergessen dabei nicht, daß auch an allen übrigen Abschnitten der kontinentalen Riesenfront im Osten der Kampf nicht ruht, sondern von unseren Männern steten Einsatz und Härte verlangt.

11 000 gefallene Sowjets

Drahtmeldung unseres Ma-Berichterstatters

Stockholm, 13. Mai

Nach einigen Tagen Kampfpause, in der die Sowjets sich von ihren schweren Verlusten zu erholen versuchten, haben sie jetzt erneut Angriffsoperationen im Loui-Sektor der finnischen Front eingeleitet. Wie bisher werfen sie ihre Truppen schonungslos vor, so daß sie von den in ihren Stellungen liegenden Finnen leicht mit Maschinengewehren niedergemäht werden können. Die Verluste bei den ständigen erneuten Angriffen hätten bei den Sowjets allein in den Kämpfen der vordersten Linie 11 000 Gefallene betragen. Dazu kämen die von Stukas und Artillerie hinter der Front verursachten Verluste, deren Umfang sich nicht genau feststellen lasse. Trotz der Anstrengungen des Feindes hätte der großangelegte Durchbruchversuch zu keinem Ergebnis geführt.



Deutsches U-Boot vor der amerikanischen Küste

Aus nächster Nähe betrachten die Männer des Unterseebootes die Wirkung ihrer „Aale“ und ihrer Artillerie. Wieder ist ein Tanker auf den Meeresgrund geschickt worden. (PK.-Aufn.: U-Bootwaffe, PBZ., Z.)

Razputiza

Von Josef Ponten

(Aus dem Buch „Im Wolgeland“)

Copyright by Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart

In diesem Jahre hatte es nur einen armen Winter in den Südländern gegeben, der Schnee hatte sich weit nach Norden zurückgezogen — plötzlich und gerade am dem Tage, an dem Christian in den Sprengelvorort Holstein gefahren war, stieß der Schnee wieder vor. Es schneite dicht und lautlos bei völliger Windstille. Flocken wie Wattebäusche kamen daher, dick wie Kinderfäuste, wollig, als würden alle Wolkenschäfer der Himmelsflur auf einmal geschoren. Die Luft war mild und fast warm, der Himmel schien ausdrücken zu wollen, daß es trotz neuem Winter gut meine, es solle ein Vergnügen sein, sich beschneien zu lassen. Gestreichelt wurde man, dick bedeckt wurde man, eingehegt in himmlische Wolle — und gab man sich der Lust, sich so angenehm beschneien zu lassen, nur ein wenig hin, so war man bereits eingeschnitten. Christian und der Pfarrer traten bald, nachdem sie sich verwundert ein Weilchen umgesehen hatten, in den Krilz zurück —, schwer zogen sie die Windfangtür hinter sich zu, soviel Schnee war gefallen, während sie draußen gestanden hatten. Schnell wurden wieder die angeschnittenen Pferde ausgespannt und in den Stall gebracht. Eines solchen Schneefalles erinnerte sich weder der Pfarrer noch der Schulmeister. Wer draußen war, mußte elend umkommen. Nicht die Länge eines ausgestreckten Armes weit konnte man sehen. Vom Pastorat bis zum Glockenstuhl war nicht weiter als ein Steinwurf, aber weder der Stallknecht des Pfarrers, noch dieser selbst, noch der Schulmeister aus Bellmann durften es wagen, hinauszugehen und die Glocke verrücken zum Wegzeichen zu läuten. Es wäre auch sinnlos gewesen, zu läuten, der Glockenton wäre nicht über das Dorf hinausgedrungen. Alle Schälle starben sofort im Schnee, aus Weiche und Wolle kam kein Hall. Die weite Welt beschränkte sich plötzlich für einen Menschen, der draußen war, auf ihn selbst, er bekam Angst, er fühlte sich tot-allein, er begann zu laufen, wenn er noch eine Richtung wußte, er erreichte ein Haus, und dort, bei seinesgleichen, entging er der über ihn hereingebrachten Weltangst.

Man schichtete im Pfarrhause von Holstein dem unfreiwilligen Gaste aus Bellmann das

Ungezogene Lämme! Die Vereinigten Staaten von Nordamerika sind einmal für viele Deutsche das Ideal der Freiheit gewesen, ja man kann sagen, sie bestünden heute nicht ohne die Mithilfe der deutschen Idealisten. Man sollte nicht glauben, was hundert Jahre prasser Wohllebens unter jüdisch-liberalistischer Beeinflussung aus den Menschen machen können! Schon lange waren uns die Bilder in amerikanischen Wochenschriften, die Niggerdämonen und anderen „Kulturzeugnisse“ recht bedenklich für den Geistesstand einer Nation erschienen, wir dachten aber, daß doch wenigstens noch eine gesunde Jugend da sein müsse. In dieser Hinsicht aber wirken die Ausführungen der früheren Oxford-Professorin Dr. Maud Royden, also einer gewiß unverdächtigten und auch unterrichteten Zeugin, im „Manchester Guardian“ recht aufschlußreich. Ihr ist auf einer längeren USA-Reise aufgefallen, daß die amerikanische Jugend sich recht zynisch dem Kriege gegenüber verhält und keine Lust hat, sich am Kriege zu beteiligen. Der junge Amerikaner sei von seinen Eltern zu sehr verzogen und an ein Leben voller Luxus gewöhnt, als daß ihm irgend etwas wert genug schien, dafür zu sterben. Ihn interessieren nur ein noch größerer Luxuswagen oder ein noch stärkerer Radioapparat, als er ihn schon besitzt. Der Amerikaner sei zwar bereit, materielle Hilfe zu gewähren, aber nicht selbst zu kämpfen. Armes Volk, dessen Hoffnungen auf einer Jugend beruht, die von der Angehörigen einer eng befreundeten Nation als „ungezogene Lämme!“ bezeichnet werden muß.

hohe Bett auf. Am Morgen wurde es nicht Tag, das Haus war eingeschneit bis über die Fenster. Das Schneien hörte auf. Man grub Gassen von Haus zu Haus, die auf einen Mittelgang mündeten. Der lockere Schnee würde, tags ein wenig tauend und nachts frierend, unter eigener Schwere sich setzen, man würde Christian einen Schlitten geben und er würde heimlichen können zu Alexandra. Er war in großer Sorge um sie. In diesen Tagen wohl kam, was sie erwarteten.

Aber es fror nachts nicht und der Schnee blieb auch nicht liegen. So unversehens wie der verspätete Schnee aus Norden gekommen war, tat sich ein Wind aus Süden auf. Schwarzmeer und Kaspis schickten ihn und die seit langem sonnenwarmen Kalkfelsen der Krim. Der Südwind warf sich schwer und warm auf den Schnee, der gar nicht aufwühlte, sondern naß wurde und in sich zusammenbrach. Zusammenschumpfte, man konnte es sehen, man konnte es messen mit der Uhr in der Hand. Die Häuser tauchten sichtbar aus einer absinkenden Wollwelt empor. Der Wind tobte und raste. Am Mittagsgebirge der Krim blühten schon Lorbeer und Myrte, an der Küste von Kolchis in der warmen Meerfeuchte Teestraucher und Orangenbäume, die Kalmücken im Manytschlande verbrannten den Wintermist ihrer Herden — nirgendwo riecht so der warme Tauwind auf der Welt!

Der Himmel atmete die Erde an und atmete sie nackt. Als wollte der überalterte Winter sich auf die schnellste Weise davonbringen, an Ort und Stelle unsichtbar werden, in der Erde verschwinden, verwandelte der Schnee sich schlingend in Wasser. Jeder Fußbreit Landes bekam plötzlich die Aufgabe, einen auf ihm stehenden Turm von Schnee auf das schnellste zu verarbeiten. Die Erde schluckte, füllte sich und schluckte wieder, bis zum äußersten.

Und so schmolz in zwei Tagen all der Schnee.

Aber vollgesogen wie das Land von Wasser war, ein Polster, ein Schwamm, war es nicht mehr imstande, ein kleines Gewicht zu tragen. Die Erdhasen kamen aus ihren Höhlen hervor, sich vor dem Ertrinken zu retten; aber sie hüpfen nicht wie sonst über die Flur, sondern die Läufe mit dicken Erdhosen bekleidet, krochen sie wie Schlangen. Matt geworden im warmen Winde wagten die Vögel nicht, am breiigen Boden zu rasten.

Christian ging vor die Tür des Pastorats von Holstein und schaute nach der Gegend hinüber, wo Bellmann lag. Den Belagweg vom Krill bis zum Hofort konnte man gehen, wenn man sich nichts daraus machte, daß die Tonplatten wie Klaviertasten sich bewegten und einem aus den Fugen Wasser an die Beine spritzte. Aber der Steig entlang den Höfen schien sich auflösen zu wollen und die Koloniestraße war ein schwarzer Sumpf. Auf Springsteinen querte ihn, was in den Höfen auf der anderen Seite zu tun hatte, und was an Alten nicht mehr springen konnte, war vom Gassen gegenüber abgeschnitten, mochte in den Häusern vorgehen, was wollte. Eine Karre auf der Straße lief mit dem Kasten über den Boden hin, ähnlich einem Schlitten, ihre Speichenräder wurden Radscheiben; die Pferde aber schienen auf den Knien zu gehen, sie zogen bei jedem Schritt die Beine mühsam aus einer schlürfenden Erdröhre und bald blieben sie stehen, schweißtriefend sich zu verschaukeln. Der Fuhrmann, der nur vom einen Dorfe zum anderen unterwegs war, gab das Fahren schon inmitten der Kolonie auf, verzichtete darauf, innerhalb von acht Tagen heimzukehren und stellte Wagen und Tiere bei der Kirche ein.

Christian war von Unruhe bis an den Kolonierand von Holstein vorgetrieben worden. Hier aber hörte die begehrte Welt auf. Die Dörfer waren Inseln im Schlammeer der Steppe. Schmutzige weiße Schneepatzen lagen hier und da hinter dem Windschirm einer Bodenwelle, in einer Fahrtrille, in einer Fußspur. Aber auch sie vergingen zusehends, und wenn es still war, hörte man sie langsam verapern. Der Grund glänzte von Nässe. Vor Christian, in der Bahn des auf die Steppe hinausführenden Weges, hing schief ein Tarantak, bald versunken, der Fuhrkasten saß auf dem Boden, es war dem Fuhrmann noch gelungen, die Pferde auszuspannen und wegzuführen. Im Widerschein des grauen Himmels schien das speckig-nasse Ackerland leicht angeschnitten.

Es war erst Nachmittag, aber die Nacht begann schon hereinzubrechen. In die Luftstreifen von Grün und Gelb und wässrigem Blau mischte sich Grau, und das nasse Braun und Speckigblau des Bodens, den die Schneeflecke mit unreinem Weiß durchschneuten, gingen an zu dunkeln. Der Wind knatterte und sauste, jetzt hielt er ein und fiel dann gewaltig nieder. Wer festen Grund an der Inselküste des Dorfes hatte, mochte sich darauf halten. Da oder dort steckte eine deutsche Kirche den

Der Bombenhagel unserer Stukas pflügte die Erde um

Verheerende Wirkungen der deutschen Angriffe beobachtet / Zügiges Vorgehen der deutschen Infanterie

12. Mai (PK.)

Durch die dünnen Zeitwände strömt die Morgenkühle herein. Draußen ist noch alles dunkel. Die Wache weckt im Zeitlager der Sturzkampfflieger. Schlaftrunken reibt man sich die Augen. Es ist noch so früh, kaum die zweite Stunde des Tages ist angebrochen. „Horch, da brummen doch Maschinen in der Luft?“ fragt ein stämmiger Feldwebel. „Das sind unsere Kampfflieger“, ertönt es irgendwoher. „Die haben dort drüben schon seit Stunden ihre Last abgeladen.“

Die deutsche Luftwaffe holt aus zum ersten starken Schlag in diesem Frühjahr. Auch auf dem Rollfeld ist es noch dunkel, als die erste Sturzkampfgruppe startet. Die Sicht ist so beschränkt, daß man den Vordermann nur an den Positionslatern erkennen kann. Während des Anfluges zur Front graut der Tag. Im Dunst erkennt man schon die groben Merkmale auf der Erde. Dort, wo der dunkle Streifen an den graugrünen Rand stößt, ist das Meeresufer. Auf nicht zu verfolgendem Kurs erreichen bald die Maschinen ihr Ziel, stürzen, ziehen wieder hoch, brausen dann noch einmal mit ihrer verderbenbringenden Last hinunter und gehen auf Heimatkurs. Als der rote Sonnenball hinter dem Dunstschleier hervorbricht, setzen die Maschinen zur Landung an. Tankwagen rollen an die Flugzeuge, die nach geringer Zeit ihre Tanks wieder gefüllt haben. Hunderte von Händen beladen die JU mit neuen Bomben, und Lastkraftwagen bringen fortwährend Nachschub zu den Liegeplätzen heran. Man kann sich kein Bild von dem geschäftigen Treiben machen; ununterbrochen starten und landen Sturzkampfflieger und Schlachtenflieger, auch Transportflieger und vereinzelt Kampfmaschinen finden sich auf dem Platz ein. Es ist ein fortwährendes Starten und Landen. Nicht für eine Sekunde erstirbt das Dröhnen der Motoren. Vier, fünf und sechs Maschinen kreisen dauernd über dem Platz. Man könnte meinen, die in Richtung Front startenden Maschinen wollten allein durch ihre Masse die Sowjets erdrücken.

Ein Blick auf die Uhr, jetzt gehen die Menschen in Deutschland ins Büro. Bald werden dort sicherlich auch die Läden geöffnet. Hier fliegt man bereits zum dritten Male gegen die Sowjets. Seit der ersten Stunde des Angriffs haben unsere hier auf engstem Raum zusammengezogenen Luftwaffenkräfte die unbeschränkte Luftherrschaft nicht nur unmittelbar

über der Front, sie behauptet sie auch kilometerweit hinter den Linien.

Vor den stürzenden Sturzkampffliegern steht schon eine Wand von Pulverdampf. Bombenrichter reiht sich an Bombenrichter. Es scheint, als würde die Erde von grundauf durchwühlt. Der Flieger hat den Eindruck, als steche er in einen Ameisenhaufen, so dicht liegen die sowjetischen Stellungen: Loch an Loch, Graben an Graben. Eigentlich könnte keine Bombe ihr Ziel verfehlen. Auf Straßenkreuzungen hinter der Front stauen sich die Lastkraftwagen, die von Fahrern panikartig verlassen worden sind. Andere Kameraden melden durch die Bordverständigung, daß sie vereinzelt Überläufer gesehen haben, andere beobachten die eigene Infanterie in zügigem Vorgehen. Verlassene vordere Sowjetstellungen zeigen besonders deutlich die Wirkung der rollenden Angriffe. Geschützrohre, die kein Mann mehr bedient, starten den Himmel.

Aber so einfach war der Angriff nicht. Die von Todesangst aufgepeitschten Bolschewisten wehren sich verzweifelt ihrer Haut. Zwar läßt das Feuer der schweren Flak an einigen Stellen nach, doch aus allen Erdlöchern flitzen die Maschinenengewehre und Gewehrgehösse herauf. Es gibt Treffer in die deutschen Maschinen.

Die Sonne steigt höher. Der Uhrzeiger nähert sich der Mittagstunde. In der Sonnenhitze des Platzes ruhen sich die Flieger aus, während ihre Maschinen zu neuem Angriff hergerichtet werden. Jede startende Sturzkampffliegereinheit läßt eine breite Staubwand hinter sich zurück, die von einem leisen Wind erst allmählich auseinandergetrieben wird.

„Tausend Stukabomben sind auf die Sowjets bis jetzt heruntergeprasselt“, erzählt ein Beobachter seinem Flugzeugführer, der auf einem Splittergraben eingenickt ist. Die drückende Hitze macht so schläfrig. Nach kurzer Pause kommt immer wieder derselbe Befehl: „Angriffe auf Feldstellungen oder Batterien, Panzer oder Nachschubstraßen“. Leise bedauernd legt ein Unteroffizier seinen dicken Herz-Solo auf den Tisch, ein anderer stellt die Suppe zur Seite, ein dritter reißt sich die Augen. Und bald darauf sieht man die Flieger zum fünften oder sechsten Male am Horizont verschwinden. Keiner achtete mehr auf die herrliche Meeresbucht, jeder sieht nur noch unten das Ziel. Die Flieger sagen: „Wir sehen nur noch rot“. Man kreist heran und stürzt dann auf die befohlene Höhe. Dort liegt Ziel

neben Ziel, Graben an Graben. Der Riegel von Kertsch sollte uneinnehmbar sein, doch bröckelt er schon bedenklich am ersten Tage des deutschen Angriffs.

Langsam senkt sich die Sonne am Horizont. Ein erfrischender Wind kühlt den Abend an. Noch immer schwirrt und summt es in der Luft. Erst in der hereinbrechenden Dämmerung reißen die Ketten angreifender Maschinen ab. Die Besatzungen fahren in ihre spartanischen Quartiere. Zwei Kameraden blieben heute weg. Die feindliche Flak traf sie kurz vor dem Sturz. Aber weit mehr als zweitausend Stukabomben zersprengten die ersten sowjetischen Linien, brachen der Infanterie die Bahn.

Auf dem Platz draußen arbeiten noch die Warte bis zum letzten Tagesschimmer, es gilt, jede Maschine klarzukriegern. Im Morgengrauen rollen wieder die Angriffe. Fünfzehn Stunden standen heute die Flieger an den Maschinen, fünfzehn Stunden flogen sie gegen die Sowjets oder warteten sie auf neuen Einsatz. Morgen beginnt das gleiche Lied, ununterbrochener Einsatz; ob in den Morgenstunden, erfrischt durch kurzen Schlaf, oder in den Abendstunden, ermüdet von der brennenden Sonne, die Einsatzbereitschaft des einzelnen ist immer dieselbe. Die Sturzkampfflieger schlagen weiter die Bahn für die Infanterie.

Tschungkinggruppe vernichtet

Tokio, 12. Mai (Ostasiendienst des DNB.)

Einheiten der japanischen Armee, die die Säuberung des südwestlichen Abschnittes der Provinz Schantung von Tschungking-Truppen fortsetzten, haben nach einem Domei-Bericht 2000 Mann feindlicher Truppen unter dem Kommando des Generals Tschutschintschin im äußersten Südwesten der Provinz Schantung eingekreist und vernichtet. Ferner wurden im Laufe des Säuberungsfeldzuges seit Ende April bis 10. Mai 1803 Mann gefangen genommen. Die japanischen Truppen erbeuteten 2782 Gewehre, 39 schwere MG.s und fünf Grabenmörser. Der Feind ließ außerdem 6207 Tote auf dem Schlachtfeld zurück.

20 000 ergaben sich auf Mindanao

Tokio, 12. Mai

Im Zusammenhang mit der Kapitulation von Generalmajor Sharp ergaben sich auf Mindanao und auf der Inselgruppe Visayas, die zwischen Mindanao und Luzon liegt, 20 000 Mann amerikanischer und philippinischer Truppen am Sonntagabend, meldet ein Sonderbericht von „Tokio Asahi Shimbun“.

Sportappell der Betriebe 1942

Berlin, 12. Mai

Nach dem großen Erfolg des Sportappells der Betriebe 1941, an dem sich 3,7 Millionen Schaffende beteiligten, hat Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley zum Sportappell der Betriebe 1942 folgenden Aufruf erlassen:

„Das Rückgrat der kämpfenden Front ist und bleibt die schaffende Heimat. Sie leistungsfähig, gesund und lebensbejahend zu erhalten, ist um ihrer selbst willen ebenso unerlässlich wie es Pflicht gegenüber unserer im Heldenkampf stehenden Soldaten ist.“

Der Vorjahrserfolg der großen sportlichen Leistungsprüfung der Schaffenden, des Sportappells der Betriebe, hat mit seltener Eindringlichkeit aufgezeigt, daß die Gefolgschaft in den Betrieben den hohen sittlichen und gesundheitlichen Wert einer regelmäßigen Leibeserziehung erkannt hat. Ich erwarte deshalb von allen Betriebsführern und Gefolgschaftsmitgliedern, daß sie beim Sportappell der Betriebe 1942 dieses Bekenntnis zur Gesundheit und Leistungskraft wiederholen und noch großartiger gestalten.“

Todesurteil für Verräter

Berlin, 12. Mai

Die Justizpressestelle beim Volksgerichtshof teilt mit: Der 30jährige Ottokar Dolezel und der 39jährige Walter Peres, die des Volksverrats wegen Landesverrat, Feindbegünstigung und Hochverrats zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt hat, sind Dienstag morgen hingerichtet worden. Die Verurteilten haben Spionage gegen Deutschland getrieben und sich hochverräterisch betätigt.

Der Tag in Kürze

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Hans-Georg Leyser, Kommandeur eines Infanterieregiments; Major Johannes Pintschovius, Bataillonskommandeur in einem Infanterieregiment; Hauptsturmführer Georg Bochnann, Führer einer Jägerabteilung in einer Division.

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Lasse, Staffelführer in einem Jagdgeschwader.

Der Führer hat dem Präsidenten der chinesischen Nationalregierung, Wangtschingwei, anlässlich seines Geburtstages ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm übermittelt.

Als Nachfolger des verstorbenen Erzbischofs von Köln, Kardinal Schulte, wurde der Geistliche Dr. Joseph Frings zum Erzbischof von Köln ernannt.

Rumänien beging am Sonntag seinen nationalen Feiertag mit der traditionellen Parade der Armee vor dem König und Marschall Antonescu. Der Führer hatte zu diesem Ehrenfeste der verbündeten rumänischen Nation und ihrer Armee Generalleutnant List entsandt.

Das japanische Kabinett nahm einen vom Planungsamt unterbreiteten Entwurf zur Durchführung eines Schiffsbauprogrammes unter staatlicher Aufsicht an.

Der König und Kaiser Victor Emanuel III. eröffnete am Dienstag die zehnte Schau der „Deutschen Akademie“ in der Villa Massimo in Rom, die einen Querschnitt durch das Jahresgeschehen der Studiengänge und Stipendiaten dieses Instituts gibt.

Verlag und Druck: Litmanmattler Zeitung, Druckerei u. Verlagsanstalt GmbH, Verlagsleiter: Wilm. Manzel, Hauptredakteur: Dr. Kurt Pfeiffer, Litmanmattler für Anzeigen gilt z. Z. Anzeigenpreisliste 3

Wahrheit über die Korallenmeer-Schlacht

Bericht des Tokioter Hauptquartiers / Geringes Können der USA.-Piloten

Tokio, 12. Mai (Ostasiendienst)

Das Kaiserliche Hauptquartier gab um 16.30 Uhr einen zusammenfassenden Bericht über die Seeschlacht im Korallenmeer am 7. Mai heraus, in der die Effektivstärke der amerikanisch-englischen Flotte zerstört wurde. Das Kommuniqué lautet:

1. Ein Flugzeugträger der Vereinigten Staaten von der „Saratoga“-Klasse und ein anderer von der „Yorktown“-Klasse wurden versenkt, während ein amerikanisches Schlachtschiff der „California“-Klasse in kürzester Zeit sank. Ein britisches Schlachtschiff der „Warspite“-Klasse und ein britischer Kreuzer der „Canberra“-Klasse wurden auf schwerste Beschädigung, während ein nicht bekannter Kreuzer schwer beschädigt wurde. Es wurde auch ein Zerstörer versenkt und ein 2000-T-Tanker schwer beschädigt.

2. Insgesamt wurden 98 Flugzeuge abgeschossen.

3. Unsere Verluste betragen: Ein kleiner Flugzeugträger (umgebauter Petroleum-Tanker) versenkt und 31 Flugzeuge vermisst.

Der Sprecher der japanischen Marine in Schanghai bedauerte, aus strategischen Grün-

den über die Schlacht in dem Korallen-Meer keine näheren Angaben machen zu können. Er beschränkte sich lediglich darauf, die Lächerlichkeit der vom Nachrichtendienst des Feindes verbreiteten Meldungen festzustellen. Die Anzahl der Treffer auf dem Flugzeugträger der „Saratoga“-Klasse sei japanischerseits genau bekannt. Nur über den Schaden an fünf oder sechs feindlichen Zerstörern sei man im unklaren. Auf japanischer Seite werden angenommen, daß das britische Schlachtschiff der „Warspite“-Klasse gesunken und, wenn es wider Erwarten nicht gesunken sein sollte, doch die Beschädigungen derart waren, daß es nur in England oder in den USA. zu reparieren ist.

Wenn der Feind erkläre, daß er bald Fotografien über die Schlacht werde veröffentlichen können, dann sei japanischerseits festzustellen, daß die japanischen Fotografien ebenfalls bald fertig sein werden. Nach Aussagen an der Schlacht beteiligter japanischer Marineflieger erreichen die Fähigkeiten der USA.-Piloten ungefähr denselben Stand wie der chinesischen Piloten bei Ausbruch des chinesisch-japanischen Krieges.

Roosevelt traut sich nicht nach England

Er will erst nach dem Kriege „triumphalen Einzug“ in London halten

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 13. Mai

Lord Beaverbrook, der vor ein paar Tagen aus den USA. nach England zurückgekehrt ist, scheint von dort nicht viel mehr mitgebracht zu haben als einen großen Zorn. Darauf läßt jedenfalls die Art und Weise schließen, mit der eines seiner Blätter, der „Evening Standard“, den Gerüchten ein Ende macht, die im Anschluß an das Salzburger Treffen zwischen dem Führer und dem Duce davon wissen wollten, daß in der aller nächsten Zeit Roosevelt eine Europareise zum Besuch seines Freundes Churchill antreten werde. In einer Sonderinformation aus Washington meldet das er-

wählte Blatt wörtlich: „Roosevelt wird nicht eher eine Reise nach England unternehmen, bevor dieser Krieg nicht siegreich für die Alliierten entschieden ist. Er will dann eine ‚Triumphfahrt‘ durch ganz Großbritannien machen, um auf diese Weise das Ende des Krieges zu feiern. Beamte des Weißen Hauses haben sich weiter dahin geäußert, daß zur Zeit noch die Zeit und das Leben Roosevelts viel zu wertvoll sind, um sie möglicherweise einer Reise zu opfern, aus der nichts Besonderes herauskommt.“ In dieser Mitteilung aus dem Weißen Haus spiegeln sich die Eitelkeit und die Angst des USA.-Präsidenten gleich stark und aufschlußreich wider.

Zeigefinger ihres mageren Turmes über den Rand der Landschaft herauf, die metallene Faust der Kirchenkuppel von Russisch-Tscherbakoffka ließ sich auch sehen, aber die Dörfer waren in der Tauzeit fern wie sibirische; unerreichbar. Man mußte bleiben, wo man war, und sich einrichten. Der Wind blies von Süden mit Macht.

Wie ein an ein Eiland Geworfener irrte eine Woche lang Christian rund herum im Außenkreise von Holstein und schaute hinaus auf das Meer von Erde, unfähig es betreten zu können. Der Südwind war warm und süß. Alle Schneefetzen verschwanden. Aber jede Karrenspur wurde ein eiliger Bach und in allen Geländefalten brauste reißendes Wasser. Das Licht wechselte noch immer zwischen grün, gelb und braun. Am Himmel eilten fetzige Wolken nach Norden.

Christian Helmsberg war gefangen im Dorfe Holstein oder Werchnaja Kulalinka, wie die Russen es nannten. — Vom anderen Ufer des Kotmeeres, aus Göbel, Kraft und Daniloffka

klangen die Mittagsglocken herüber, Wolken und Störche zogen mit dem Winde — Klänge, Dünste und Vögel konnten sich bewegen in dieser schlammigen unwegsamen Welt; aber selbst ein Mäuschen würde bald schwere Dreckstiefel tragen. Das Wasser stand und lief auf der Holsteiner Hochebene hin und her, unschlüssig, ob es zur Wolga oder zum Don sich wenden sollte. Da übernahm der wilde Wind das Amt des Wasserscheidens und teilte nach Laune, jetzt einmal dem Don, nun der Wolga ein Feld Wasser zu — wie eine weiße Schar Gänse ging vor ihm der Gisch aus den flachen Pfützen hoch und fiel jetzt da, jetzt dort nieder.

Man hatte Zeit auf der Insel Holstein im Dreckmeer Rasputiza. Rasputiza sagen die Russen und meinen den Weltschmutz der Tauwoche. In der Rasputizazeit steht das öffentliche Leben des Landes still. Rasputiza zur Tauzeit in Rußland ist wie das Chaos vor Zeitbeginn im Weltall, nur der Geist Gottes konnte es beschreiten.

Deut

Feldpo

nich
Fei
käm
Eke
tag
Pri
ste
ein
fel
Buc

Da kam
marschiert
gehen und
beleuchteten
und hoben o
krasser und
lichkeit sch

Einen re
Anblick bot
men gezim
dein oder
Hütten, die
der Dorfste
letzten Reg
Schlamm un
bis zu den
einsanken.

Da nun
Mensch und
ein längere
dadurch Ze
Bauernhaus
ein kleines
all die and
chen, zu de
eine wackl
Gras überw
mittiven Ho
geflochten,
war hinten
ben, Karle
Durcheinan
Über eine
in den Hau
ruch beherr
der nur vo
das durch
Dache hinc
Möbelstück
schmutziger
standen au
der Ecke d
schreckt d
ersten Aug
licherweise
Kammer h
wieder hin
niedrige
ger Man
mit einem
stert hatte

in den Hau

der nur vo

das durch

Dache hinc

Möbelstück

schmutziger

standen au

der Ecke d

schreckt d

ersten Aug

licherweise

Kammer h

wieder hin

niedrige

ger Man

mit einem

stert hatte

in den Hau

der nur vo

das durch

Dache hinc

Möbelstück

schmutziger

standen au

der Ecke d

schreckt d

ersten Aug

licherweise

Kammer h

wieder hin

niedrige

ger Man

mit einem

stert hatte

in den Hau

der nur vo

das durch

Dache hinc

Möbelstück

schmutziger

standen au

der Ecke d

schreckt d

ersten Aug

licherweise

Kammer h

wieder hin

niedrige

ger Man

mit einem

stert hatte

in den Hau

der nur vo

das durch

Dache hinc

Möbelstück

schmutziger

standen au

der Ecke d

schreckt d

ersten Aug

Deutscher Soldat tritt in sowjetisches Bauernhaus ein

Feldpostbrief an die L.Z. / Menschen, die schlimmer als das Vieh leben / Begegnungen an der Landstraße

Der deutsche Soldat im Osten hat nicht nur gegen einen hinterlistigen Feind, gegen Dreck und Schlamm zu kämpfen, sondern muß auch seinen Ekel gegenüber dem sowjetischen Alltag überwinden lernen, der in seiner Primitivität für einen kulturell hochstehenden Menschen wie den Deutschen einfach unvorstellbar ist. Nachfolgender Feldpostbrief gibt ein ungeschminktes Bild dieses sowjetischen Alltags.

Im Osten, irgendwo...

Da kamen wir nun eines Tages in ein Dorf marschiert. Die Sonne war gerade im Untergehen und ihre letzten, rotgoldenen Strahlen beleuchteten noch einmal die kleinen Katen und hoben das Elend und die Armut nur noch krasser und schärfer hervor, als sie in Wirklichkeit schon waren.

Einen recht traurigen und melancholischen Anblick boten uns die aus rohen Baumstämmen gezimmerten mit halbverfallenen Schindeln oder mit bemosten Stroh bedeckten Hütten, die eng nebeneinander gedrängt an der Dorfstraße standen. Und die Straße, vom letzten Regen aufgeweicht, glich einem Schlamm und Morast, in dem unsere Wagen bis zu den Achsen und wir bis zu den Knien einsankten.

Da nun gerade in unserer Marschkolonne Mensch und Tier einer Rast bedurften, wurde ein längeres Halt befohlen, und mir bot sich dadurch Zeit und Gelegenheit, ein russisches Bauernhaus im Inneren anzuschauen. Es war ein kleines und schmutziges Holzhaus wie all die anderen in diesem armseligen Dörfchen, zu dem ich meine Schritte lenkte. Durch eine wacklige Pforte schritt ich in den vom Gras überwucherten Hof, der von einem primitiven Holzzaun, aus Reisigern zusammengeflochten, umgeben war. Auch ein Gärtchen war hinten noch zu sehen, in dem einige Rüben, Kartoffeln und Zwiebeln im grünen Durcheinander ihr kärgliches Dasein fristeten. Über eine ausgetretene Holzschwelle trat ich in den Hausgang. Ein modriger, dumpfer Geruch beherrschte in diesem fast dunklen Raum, der nur von dem wenigen Licht erhielt war, das durch die Ritzen und Löcher im morschen Dache hineindrang. Einige alte, zerbrochene Möbelstücke, ein Weidenkorb und ein mit schmutzigem Wasser gefülltes Faß lagen und standen auf dem Lehmbooden herum und in der Ecke gackerten ein paar Hühner auf, erschreckt durch das Erscheinen von mir. Im ersten Augenblick dachte ich, daß ich irrtümlicherweise in einen Stall oder in eine Kammer hineingeraten wäre; schon wollte ich wieder hinausgehen, als rechts von mir eine niedrige, knarrende Tür aufging. Ein bärtiger Mann stand darin, und nachdem er mich mit einem etwas argwöhnischen Blick gemustert hatte, nötigte er mich in die Wohnstube

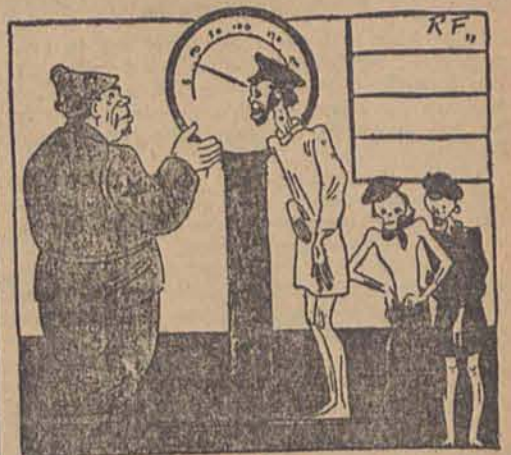
hinein. Ich folgte ihm, doch als ich hier die Tür durchschritten war, wäre ich am liebsten gleich wieder umgekehrt — solch schlechte, verbrauchte Luft, solch ein furchtbar stinkiger Geruch schlug mir entgegen. Wahrscheinlich waren die kleinen Fenster, die mit gepolsterten und beschmierten Scheiben eingeglast, teilweise aber auch mit Zeitungspapier verklebt waren, eine Ewigkeit nicht mehr geöffnet worden.

Nachdem ich mich ein wenig an die Luft gewöhnte, schaute ich mich in der Stube um. Links in der Ecke stand ein großer Backofen, anschließend eine Bank, ein wackliger Tisch und ein Bett, auf dem einige bunte Decken und Lumpen wirr durcheinanderlagen. Sonstige Einrichtungsgegenstände waren nur noch ganz wenige vorhanden: eine Kiste, auf dem einige schwarze Töpfe und Holzleimer herumstanden, einige Schemel und eine Holzmulde, in der, zwischen Lumpen und Tüchern gebettet, ein kleines Kind lag. Die Familie war gerade beim Abendbrotessen und so saßen und standen sie, jung und alt, um den Tisch herumgedrängt und löffelten in gieriger Hast eine Suppe aus einem in der Mitte des Tisches stehenden Topf. Sei es aus Neugierde, sei es, weil ich auch beim Anblick der Speisenden Hunger verspürte, ich schaute in den Topf hinein. Als ich aber diese braune Suppe, dieses undefinierbare Etwas sah und den mir dargebotenen abgeknabberten Holzlöffel in der Hand hielt, verzichtete ich dankend auf das Abendessen. Ich hatte mich auf einen Schemel gesetzt und kam mit dem Mann ins Gespräch. Ich frag ihn über dies und über das und u. a. auch wieviel Kinder er denn hätte. „Vierzehn!“ — antwortete er mir lächelnd, und als ich, etwas erstaunt darüber, ihm die Frage stellte, wo sie denn alle in der

Nacht schlafen würden, deutete er mit der Hand aufs Bett und auf die Bank, auf den Fußboden und auf den Backofen. Dort nämlich — sagte verschmitzt die Frau, die dabeigestanden und zugehört hatte — schlief es sich besonders gut im Winter, dort auf den Pelzen wäre es weich und warm.

In der Tat schlafen nun auch im Winter die Sowjetbürger mit Vorliebe auf diesen Backöfen, wo sie sich dann, jung und alt, Mann und Frau eng nebeneinanderlegen und so der argen Kälte ein Schnippchen schlagen. Inzwischen hantierte die Frau an dem Backofen herum und interessiert schaute ich ihr zu, wie sie mit einem langen Haken das Feuer schürte und dann mit Hilfe einer Zinkengabel den verräucherten urnenförmigen, mit Wasser gefüllten Topf zwischen die brennenden Holzstücke in den Schlund des Ofens schob.

Während uns das Gefühl der Sauberkeit und Reinlichkeit in allen Dingen des täglichen Lebens naheliegt, hat der Bewohner des Sowjetreiches dafür nur wenig Sinn übrig. Die Töpfe, die auf der Kiste herumstanden, waren schmutzig und unausgewaschen, der Tisch nur oberflächlich abgewischt und auf dem Fußboden lagen Asche, Zigarettenstummel und sonstiges Lumpenzeug herum. Auch auf das Aussehen der Kleider, die uns ja nicht nur vor witterlichen Einflüssen schützten, sondern gleichzeitig etwas Schönes und Ansprechendes darbieten sollten, legt der Russe nicht großen Wert. Wie war denn das Aussehen des Sowjetbauern, als er vor mir stand. Braun und zerfurcht war sein Gesicht, von struppigen, verfilzten Haaren umrahmt und schmutzig und abgearbeitet seine Hände. Anstatt einem Rock trug er ein loses Hemd, das in den Hüften durch einen Riemen zusammengehalten war, dann eine Pelzmütze und weite Leinenhosen,



Die Arbeitslosen werden immer weniger — sagte Herr Stalin. Wenn er diese Abnahme auf das Körpergewicht bezieht, dann hat er recht.

(Aus: Pase: Stalin, Franz Müller, Verlag, Dresden)

die unten mit Hilfe einer Bastschnur zusammengebunden waren. Auch den Schafspelz hatte er wieder angezogen, den er, ob Sommer oder Winter, mit dem kleinen Unterschied nur trägt, daß er in der heißen Jahreshälfte die Wolle nach außen und in der kalten nach innen gewendet hat. Ähnlich dem Manne war nun auch die Frau gekleidet. Sie hatte ein Kleid an, das im Aussehen einem Kartoffelsacke glich, hatte Tücher um den Kopf gewickelt, trug Stiefel und den Pelz, was weniger schön, aber um so wärmer war. Oftmals sah ich zwischen den Weibern auffallend schöne Frauen. Doch ihre Schönheiten verblaßten, ihre Reize gingen verloren in Betracht der liederlichen, vernachlässigten Kleidung und der unsauberen Hände und Gesichter. Als ich einmal einer Frau eine Fotografie von einiger meiner Freundinnen zeigte, da wurden ihre Augen groß und sie konnte sich nicht sattsehen an den Kleidern und Mänteln und Hüten. Das, was für uns etwas Alltägliches war, schien für diese Frau etwas Seltenes, etwas für sie nie Erreichbares, etwas an das märchenhaft Grenzende. Doch man sollte nun wieder nicht meinen, daß das überall der Fall wäre, daß ein gleiches Bild uns überall entgegenschaue.

(Ein weiterer Feldpostbrief folgt)



Eisenbahnplioniere im Frühjahrseinsatz

Stromauf werden vor den Fundamenten der Brücke gewaltige Eisbrecher errichtet, damit der einsetzende Eisgang auf dem Fluß die Brücke nicht gefährdet. Ein leeres Benzinfäß dient den Pionieren als provisorischer Ofen.

(PK.-Aufn.: Kriegsberichter Götz, HH., Z.)

In dünnen Blättern säuselt leise der Wind

Die dünnblütigen Erben britischer Ahnen passen nicht in unser Zeitalter

Die plötzliche Abwertung des Pfundkurses durch das Kabinett Macdonald in jenem schicksalsschweren Septembermonat des Jahres 1931 war ein schwerer Schlag für die vagabundierende britische Rentnerklasse, die sie zur schleunigen Abreise aus einer ganzen Reihe von valutastärkeren Ländern zwang. Im übrigen aber änderte auch die feurige Wanderschaft der großen Wirtschaftskrise nicht allzu viel an ihrem indolenten Leben, das zwischen punktiert eingetragenen Mahlzeiten, Golf- und Tennisspielen, Spazierengehen, Bridge und in manchen Kreisen intellektuellem Geschwätz träge und monoton weiter dahinfließ.

Diese verkümmerten dünnblütigen Erben dessen, was stärkere und robustere Ahnen geschaffen hatten, beherrschten in ihrer völlig nutzlosen Drogenexistenz ein wirtschaftliches Weltreich. In seinem Roman „Those Barren Leaves“ („Diese dünnen Blätter“) geht der englische Schriftsteller Aldous Huxley, der dieser Schicht geistig selbst bis zu einem gewissen Grade angehört und vor dem Krieg bis in das ungefähre Arizona flüchtete, mitleidlos mit seinen eigenen Klassengenossen ins Gericht. Er schildert die Zerfahrenheit und Sterilität ihres Denkens, die unwahre, verlogene und verbogene Welt ihres Gefühlslebens, ihren mit schöpferischer Impotenz verbundenen, geistigen Hochmut und die erschütternde Kleinheit und Kleinlichkeit ihres Alltagsdaseins. Während seine Heldin Mrs. Aldwinkle auf ihrem italienischen Landsitz mit einem Häuflein halbausgebackener Intellektueller „Musenhof“ spielte, waren „auf den Tramlinien Argentiniens, in den Guanagayern Perus, in den Kraftwerken am Fuße afrikanischer Wasserfälle, in der Hitze und Dunkelheit der Kohlenbergwerke von Yorkshire, in den australischen Kühlhallen, vollgepackt mit gefrorenen Hammeln, in den Teeplantagen an den Abhängen des Himalaja, in ostasiatischen Banken, in mexikanischen Ölrevieren, auf Dampfern, die Chinas Meere befuhren, Männer und Frauen jeder Rasse und jeder Farbe damit beschäftigt, Mrs. Aldwinkle und ihre Freunde mit ihrer Jahresrente zu versorgen. Über dem Kapitel von Mrs. Aldwinkle ging die Sonne nicht unter.“

Jetzt ist sie nunmehr doch untergegangen! Die Vertreibung Großbritanniens vom europäischen Kontinent hat die vagabundierenden Engländer nach Hause gejagt. „In dünnen Blättern säuselt der Wind...“



Südlich des Ilmen-Sees

In den Erdlöchern, in denen wenige Stunden vorher die Sowjets noch verzweifelt Widerstand geleistet hatten, sitzen nun unsere Infanteristen und sichern den eroberten Ort.

(PK.-Aufn.: Kriegsberichter Wulf, HH., Z.)

Der unsichtbare Gegner

41) Roman von H. G. Hansen

„Haben Sie von mir gesprochen?“
„Nein, aber ich möchte jetzt einige Fragen beantwortet haben, Herr Grote.“
„Sie sollen sich nicht um diese Dinge kümmern“, meinte er eigensinnig.

„Ich werde es aber doch tun. Sie brauchen sich gar nicht erst die Mühe zu machen, dagegen zu reden. Schließlich bin ich nur in der Absicht hierhergefahren, Ihnen zu helfen.“
„Sehen Sie mich an. Es ist eine gewagte Sache, sich um solche Angelegenheiten zu kümmern.“ Er hatte ein finsternes Gesicht und war die verkörperte Ablehnung.

„Möglich. Das ändert meinen Entschluß nicht. Ich habe etwas gutzumachen und außerdem im Namen meiner Mutter eine Rechnung zu begleichen.“

Sie sprach so sanft, als rede sie mit einem eigensinnigen Kinde, das zur Vernunft gebracht werden soll. „Wollen Sie mir antworten, Herr Grote?“

„Meinetwegen. Was wollen Sie wissen?“
„Wie sind Sie auf den Verdacht gegen Reginald Prumby gekommen?“

Er berichtete langsam und genau, was er in Alexandria, Beirut und im Piräus erlebt hatte, dann von dem Auffinden der Leiche des Levantiners Pargopoulos und den Kombinationen, die er daran geknüpft hatte. „Die Polizei geht von der Voraussetzung aus, daß die Jacht Prumbys von vornherein aus jedem Verdacht ausscheidet. Ich habe mir jedoch überlegt, daß die ermittelten Fischerboote unmöglich in Frage kommen können. Die Orga-

nisation hat einen ihrer besten Männer umgebracht. Mit einer solchen Aufgabe betraut man keine kleinen Leute, die leicht zum Verräter werden können.“

Ich bin sicher, daß entweder der irgendwo im Dunkeln sitzende Leiter der ganzen Organisation oder seiner allernächsten Mitarbeiter die Beseitigung Pargopoulos vorgenommen haben. Außerdem muß es sich bei diesem Kerl, der hinter allem steckt und nie gefaßt werden kann, um einen Mann handeln, der außerhalb jeden Verdachtes zu stehen scheint, sonst hätte man ihn längst kriegen müssen. Es war also ziemlich einfach, wenn ich mein Interesse gerade auf Reginald Prumbys konzentrierte.

Sie hatte nachdenklich zugehört und schweig eine Zeitlang. „Richtig“, gab sie endlich zu. „Das hat Hand und Fuß. Aber haben Sie außer diesen rein theoretischen Erwägungen noch eine Handhabe, die auf Prumby deutete?“

„Keine direkte. Es ist wieder nur eine Überlegung rein theoretischer Art, die ich jedoch selbst für folgerichtig halte, wenn mir auch keine Behörde ohne weiteres Glauben schenken würde.“

Ich fuhr nach Kairo, um Prumby zu treffen. Als er mich kennenlernte, hatte er sicher keine Ahnung davon, wer ich sei und was ich vorhabe. Ist Prumby jedoch der Mann, den ich suche, dann ist er gewohnt, jeden Umstand genau zu berücksichtigen, weil er nur unter Wahrung aller erdenklichen Vorsichtsmaßnahmen sein Geheimnis auf die Dauer bergen kann. Taucht also unvermutet ein Mann in seiner Nähe auf, ist er gezwungen, über diesen Erkundigungen einzuziehen.

Es war nicht schwer, alle äußeren Tatsachen von mir in Erfahrung zu bringen. Viel-

leicht habe ich auch unbewußt eine Unvorsichtigkeit begangen. Jedenfalls steht fest, daß der Angriff auf mich sorgfältig vorbereitet und inszeniert worden ist. Die hiesige Polizei glaubt, ich habe in Unkenntnis der Landes-sitten irgendeinen heißblütigen Araber beleidigt und dafür den Messerstich bekommen. Ich weiß es jedoch besser. Und wer in aller Welt hat ein Interesse daran, mich zu beseitigen? Nur der Mann, den ich suche.“

Die vier Archäologen sind völlig harmlos und haben keine anderen Interessen als ihre Ausgrabungen. Außer ihnen kenne ich hier nur Prumby. Ich habe mit niemand anders Fühlung genommen, niemand anders in den Kreis der Verdächtigen einbezogen und schließe daraus, daß als Urheber des Mordanschlages auf mich nur Prumby in Frage kommt.“

„Für jeden Außenstehenden mag das ein bißchen weit hergeholt sein, aber es hat viel für sich“, überlegte sie. „Mich wundert nur, daß man Sie im Krankenhaus unbeteiligt ließ, nachdem man erfuhr, wie gering das Ergebnis des Mordversuches gewesen ist.“

„Kommt vielleicht noch“, knurrte er verbissen.

„Sie müssen sobald wie möglich hier fort“, drängte sie ängstlich.

„Geht nicht so einfach. Ich habe einen tüchtigen Lungenstich abgekriegt, und die Ärzte versichern mir, daß ich wenigstens noch eine Woche liegen muß.“

„Dann dürfen Sie auch nicht soviel reden“, lächelte Dörthe.

„Sie vorführen mich ja dazu“, gab er lächelnd zurück.

„Ich will Sie nicht länger stören“, flüsterte sie leise.

„Es stört mich gar nicht. Bleiben Sie noch ein bißchen. Ich bin froh, Gesellschaft zu haben.“

Sein Gesicht überzog sich mit einer sanften Röte, und seine Hand tastete vorsichtig nach der ihren, die sie ihm willig überließ.

„Was wollen Sie eigentlich bei Prumby? Sie sind dem Mann nicht gewachsen, wenn es der Leiter dieser Schmugglerorganisation ist“. Besorgnis klang aus seiner Stimme.

„Was ich will? Ihnen helfen und Prumby entlarven, falls Ihre Vermutungen zutreffen. Wissen Sie“, fuhr sie eifrig fort. „Ich bin nicht abergläubig, aber es scheint mir ein gutes Zeichen, daß der Mann im Dunkel in der letzten Zeit Pech gehabt hat. Zuerst mit dem Einbruch in Alexandria, durch den er seinen besten Europaagenten verlor. Dann der Her-einfall in Toulon und die Flucht von Pargopoulos. Am schlimmsten wurde es, als die Leiche des Ermordeten durch das Zusammen-treffen unvorhersehbarer Umstände so schnell aufgefunden und noch erkannt werden konnte. Und zuletzt das Attentat auf Sie. Wäre es gelungen, dann wüßte kein Mensch, welche Überlegungen Sie gehabt haben. Nachdem Sie nur schwer verletzt worden sind, ist es ein weiterer Beweis in der Kette, die Sie zusammengefügt haben. Wenn aber erst einmal eine so sorgfältig aufgebaute Organisation mehrere Schläge hintereinander bekommt, führt das leicht zu wenig sorgsam vorbereiteten Handlungen, um neuen Verlusten vorzu-legen.“

„Sie unterschätzen den Kerl, der viele Jahre durch die Polizei von zwanzig Staaten an der Nase herumgeführt hat.“

(Fortsetzung folgt)

Großstadtdylle

Vor kurzem hieß es auch bei uns in Litzmannstadt: Noch fehlt es an Blumen im Revier! Die Blumenweiblein auf dem Deutschlandplatz konnten nur mit künstlichen Blumen aufwarten, wahren Spottgebürten aus farbigem Papier und Draht.

Gestern thronten sie schon über Narzissen und Birkengrün, nachdem sie — verbotenerweise! — die ersten Frühlingsgrüße des Waldes, die Leberblümchen, verhöckert hatten.

Aber ich denke mitnichten an die Blumenweiblein vom Deutschlandplatz, wenn ich von Großstadtdylle spreche. Diese sind ganz woanders zu finden.

Man gehe einmal in die untere Hermann-Göring-Straße, dorthin, wo sie von der Ostlandstraße gekreuzt wird. Man blicke in einen der tiefen alten Gärten. Ein liebliches Wunder ist dort zu schauen. Ein Beet voll Hyazinthen, pastellfarben, zart und schön, duftet in den Tag. Kräftiger gelbte Tulpen und das mildere, darum aber nicht weniger liebliche Volk der gelben und weißen Narzissen bewachen sie als treue Diener.

Das alles blüht in dem alten Park, daß dem Zaungast das Herz weit wird.

Rührender noch ist die Schönheit eines Tulpenbeets in der mittleren Fridericusstraße. Dieses begleitet den Drahtzaun, der ein Hinterhausgrundstück nach der Straße abgrenzt. Außer vielen farbenbunten Tulpen stehen einige wenige Hyazinthen darauf und viele blausamte Stiefmütterchen.

Der bunte Farbenfleck in dem grauen Einerlei der Straße weckt Freude.

Und die ist das größte Geschenk, das man Menschen machen kann. A. K.

Berufelenkung der Umsiedlerjugend

Im Sinne verschiedener Verfügungen einzelner oberster Reichsbehörden wird seit einem halben Jahr die anzusiedelnde, aus der Lagerbetreuung ausscheidende Umsiedlerjugend berufsberaten. Es geschieht dies durch die Berufsberatungsstelle der am Sitz der Einsatzführungen der Volksdeutschen Mittelstelle zuständigen Arbeitsämter im Einvernehmen mit der Referentin für Berufsnachwuchsenlenkung der HJ-Dienststelle Umsiedlung in Litzmannstadt. Da es sich vornehmlich um weibliche Jugend handelt — die männliche übernimmt gewöhnlich den väterlichen Hof oder sonstigen Betrieb bzw. leistet Wehrdienst —, bearbeitet die Fragen die BDM-Leiterin der HJ-Dienststelle Umsiedlung gemeinsam mit der Berufsberaterin der jeweiligen Arbeitsämter, die die Berufsausbildungsmöglichkeiten bekanntgeben. Nach der Beratung und Entgegennahme der Berufswünsche, die weitestgehend berücksichtigt werden, erfolgt je nach Eignung die Einweisung in Lehrstellen zur Berufsausbildung. Da die Umsiedlungslager des Warthegaues sich hauptsächlich im Bereich von Litzmannstadt befinden, betreibt die Beratung und Einweisung im allgemeinen das Arbeitsamt Litzmannstadt. Der Bereich Posen übertrug seine Kompetenzen auf Litzmannstadt. H.

Wir verdunkeln von 21.35 bis 4.15 Uhr.

„Musik wird störend oft empfunden...“

Wenn der „Untermieter“ den „Übermieter“ ärgert / Lautsprecher als Marierinstrument

„Es kann der Frömmste nicht im Frieden bleiben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt.“ Das hat ein großer Dichter bereits vor über hundert Jahren festgestellt. Wenn wir das hier und mit seinen Worten noch einmal tun, so deshalb, weil wir der Ansicht sind, es schade gar nichts, diesem bösen Nachbar noch ein übriges Mal das Unfromme seines Tuns vorzuhalten, ihm ins Gewissen zu reden und ihm nahezuweisen, sich endlich zu bessern.

Wir denken dabei an eine ganz bestimmte Art von bösen Nachbarn, nämlich an die „Untermieter“, die ihre Lust daran haben, ihre „Übermieter“ zu ärgern. Etwa dadurch, daß sie zu einer Stunde, da der über ihnen hausende Mieter den wohlverordneten Schlaf des Gerechten sucht, diesem mit Holterdipolter beweisen wollen, daß sie der Herr in ihrem Haus sind. Zu diesen „Untermietern“ gehören ganz besonders diejenigen Zeitgenossen, die ihren Mitmenschen durch ihre Leidenschaft für den lauten Rundfunk auf die Nerven fallen. Es kann bei ihnen gar nicht laut genug gerundfunk werden.

Eine Radioböhrerin, die unter dieser Unart ihres „Untermieters“ leidet, schreibt uns: „Es ist meine einzige Erholung, nach Dienstschluß — und ich habe einen sehr aufreißenden Beruf — gute Radiomusik zu hören. Nichts Schöneres gibt es für mich, als bei abgeblendeter Licht gedämpfte Klavier- oder Cellomusik von Beethoven, Bach, Mozart zu hören. Schon vom Nachmittag an freue ich mich auf diese meine Blaue Stunde.“

Aber was geschieht! Um 8 1/2 Uhr stellt die unter mir wohnende Familie gleichfalls ihr Radio an, und zwar überlaut, und von meiner Cellomusik höre ich nichts mehr. Meine ganze Wohnung dröhnt von dem Lärm.“

„Können Sie sich vorstellen“, sagt die Leserin, „was das heißt, eine kleine Nachtmusik überschrien von ‚Einmal noch nach Bombay‘“

O ja, wir können es uns sehr wohl vorstellen! Deshalb unser Appell an alle „Untermieter“ mit Radio: Nehmt Rücksicht auf die „Übermieter“! Stellt euer Funkgerät auf Zimmerlautstärke ein!

Es gibt aber auch „Übermieter“, die einen solchen Hinweis ganz gut gebrauchen können. Er sei auch zu Sie gerichtet: Nehmt Rücksicht auf eure Mitmenschen!

Diese Aufforderung ist vor allen Dingen an die ganz besondere Klasse von Zeitgenossen zu richten, die nicht allein ihre „Untermieter“ oder „Übermieter“ ärgern, sondern ihre ganze Umwelt. Die ihnen doppelt verstärkten Lautsprecher aufs Fensterbrett oder in ihren Gar-

Das ist der gute Kamerad Schwester!

Am 17. Mai zweite Haussammlung zum Kriegs-Hilfswerk für das Rote Kreuz

Wenn der Soldat dieses Freiheitskampfes den Schwestern vom Roten Kreuz den Ehrennamen Kamerad zuerkennt, kommt darin am besten die Anerkennung und Verehrung zum Ausdruck, die er für das Wirken der Schwestern fühlt. Der Polenfeldzug wie das harte Ringen im Westen, der Kampf im hohen Norden wie in Serbien und auf Kreta, und erst recht das härteste Ringen unserer Tage, der Kampf gegen den Bolschewismus in den weiten unwirtlichen Gebieten des Ostens, hat sie ihm verbunden gesehen in nimmermüder Fürsorge. Viel Leid und Schrecken hat die Front ihren Augen enthüllt und ihre lindernde Hilfe gefordert, und unermüdlich war sie zur Stelle. Reichliches fachliches Können, dazu ein tapferes Herz und weiche linde Mutterhände hat sie für ihre Soldaten bereit. Wenn gerade am Muttertag, dem Danktag für die deutsche Mutter, den jeder Deutsche in Erinnerung oder als Festtag begeht, die zweite Sammlung für das Rote Kreuz stattfindet, so mag man darin eine Verbindung sehen. Gerade die Schwester in ihrem aufopfernden, mütterlichen, selbstlosen Wirken wurde im Laufe des Krieges vielen Tausenden von Verwundeten zu einer mütterlichen Helferlin.

In den Kriegslazaretten des Ostens bis hoch hinauf in den Norden und hinunter bis zum Schwarzen Meer, in den Sanitätszelten der afrikanischen Wüstenfront steht die Schwester vom

Roten Kreuz zu ihren leidenden Kameraden. Kein Gebiet in Europa und Afrika, das im Kampffeld oder seinem Hinterland liegt, blieb ihrem Einsatz verschlossen.

Fährt aber der Landsr einmahl auf Heimaturlaub in langer, mühseliger Fahrt, der Kamerad Schwester ist auch da zur Stelle, um ihm mit Erfrischungen seine Fahrt zu erleichtern, und kehrt er zur Truppe zurück, so gibt er ihm auf gleichem Wege neben Magenstärkungen auch die Herzkärkung guter Wünsche mit. Auch hier ist Kamerad Schwester in ununterbrochenem Einsatz.

Hat der Soldat aber das Kampfgebiet wieder erreicht, oder führen ihn Ablösungen hinter die eigentliche Kampffront, so findet er in den Soldatenheimen auch wieder seinen Kameraden Schwester vor, der ihm mit sorgenden Frauenhänden ein Stück Heimat aufbaute und ihm dort Stunden der Ruhe und Erholung nach harten Nervenstrapazen vermittelt.

So lange aber der Landsr des Krieges sich später des großen Friedens erfreuen wird, immer wird er ein treues Andenken dem Kameraden Schwester vom Deutschen Roten Kreuz bewahren und er erwartet von uns allen, daß wir an den Sammeltagen für das Rote Kreuz, deren zweiter am Muttertag, dem 17. Mai, bevorsteht, für seinen Kameraden Schwester unsere Anerkennung und Verehrung in unseren Spenden zum Ausdruck bringen.

Wieder einmal von unserer Straßenbahn!

Diesmal aber in anderer Beleuchtung / Zuschriften aus dem Leserkreis der „L. Z.“

Montag nach Geschäftsschluß. Linie 2. Sie ist, wie immer um diese Zeit, total vollgepfropft. Hinter dem vorderen Eingang stehen vier Frauen. Sie finden gerade noch so viel Platz, ihre Püße auf dem Boden unterzubringen und sich in den kritischsten Lagen mit den Händen irgendwo festzuhalten. Der einen gelingt das nur dadurch, daß sie sich an die andere klammert. Sie ist auch sonst nicht so hilflos, diese eine. Hinter ihr — das entdeckt sie plötzlich — sitzt eine Frau mit schwarzer Hornbrille und daneben ihr vielleicht fünfjähriges Töchterchen. Es würde doch vielleicht, denkt die „eine“, nichts schaden, wenn die Frau mit der Hornbrille das Kind aufstehen und sie oder eine andere der stehenden Frauen sitzen ließe. Und sie denkt das so laut, daß die Hornbrille es sogar hört. Aber, o weh! Wie kann man von ihr so etwas verlangen! Sie weiß, was sich gehört, erklärt sie laut und entrüstet. Es sind ja, meint sie weiter, noch so viele Herren da, die aufstehen und Platz machen könnten. Daß das nicht der Fall ist und bei der gesamten Situation auch ganz unerheblich, geniert sie wenig. Sie muß ja doch das „Recht“ begründen, ihr Töchterchen — trotz allem — sitzen zu lassen. Darum braucht sie auch gar nicht zurückzusehen, wo sie ohne weiteres hätte feststellen können, daß wirklich nur Frauen saßen. Auch vor ihr — sie sitzt ja direkt am Eingang — nehmen die zwei Sitzplätze links und rechts der Türe nur Frauen ein.

Inzwischen sind Plätze frei geworden. Die Stehenden haben nach und nach einen Platz bekommen und tun das, was nach Lage der Dinge wohl das Beste ist, das sie tun können: sie belächeln die Hornbrille, die — nur um nicht zu zeigen, daß sie ihr Unrecht einsieht — sich noch weiter mit ihrem Kinde — alle anderen haben inzwischen längst zugunsten ihres Widersachers, zum mindesten in der Miene, Stellung genommen — über die schändlichen

Angriffe empört und entrüstet und in der Trommelstraße dann — vielleicht noch etwas früher als sonst — die Straßenbahn verläßt.

Und wir, die wir von Amls wegen mit solchen Dingen des Verkehrs zu tun haben, diesmal aber ganz privat dabei standen — mit einem leisen Schmunzeln zwar, aber doch befremdet ob so viel mangelnder Rücksicht und Disziplin —, wir dachten: Muß denn die Obrigkeit alles amtlich dekretieren? Gibt es nicht selbstverständliche Gebote der gegenseitigen Rücksichtnahme, von denen eines in diesem Falle von ihnen, Frau Hornbrille, forderte, daß Sie ihr Töchterchen neben sich stellen oder vielleicht sogar auf Ihren Schoß nehmen? Wir glauben, daß ein solches Verhalten eigentlich selbstverständlich sein müßte. O.R.R. Dr. Sch.

Recht auf Ruhe

Es ist die Zeit gekommen, wo man endlich die Fenster dem kommenden Frühling öffnen kann. Alle haben nicht das Glück, gassenseitig zu wohnen oder die Fenster ins Grüne, in Gärten zu haben. Es gibt viele Höfe mit noch mehr dorthin schauenden Wohnungen und deren Bewohner bekommen nicht viel Sonne und nicht viel frische Luft. Beides läßt sich einfach nicht ändern. Und gerade deswegen sollte man auf die Bewohner hofseitiger Wohnungen mehr Rücksicht nehmen und ihnen die wenigen Stunden, die abends, oder am Wochenende der Ruhe gewidmet sind, nicht dadurch vergällen, daß man die geschlossenen, widerhallenden Höfe nicht zu Toiletten und Sportplätzen macht!

Diese Forderung will dem Kinde nicht nehmen, für die Kinder gibt es Sport- und Spielplätze, und genau so wie wir Sonne für die Kinder brauchen (die auf unseren Höfen ohnedies nicht zu finden ist), so brauchen wir auch getaner Arbeit Ruhe.

Nur nebenbei sei bemerkt, daß das Recht auf ein ruhiges Wohnen nicht nur im Begriffe einer anständigen Nachbarschaft und einer richtigen Auffassung der Volksgemeinschaft enthalten, sondern auch gesetzlich geschützt ist, da den in seinen Mietrechten, wozu die erforderliche Ruhe gehört, Gestörten gegen den Störer, oder den, der die Störung (durch seine Kinder) duldet, die Besitzörungsklage zusteht.

Anständige Menschen werden es soweit gar nicht kommen lassen.

Dr. Franz Neubauer, Rechtsanwalt.

Briefkasten

Nur mit vollem Namen und mit der Anschrift des Einsenders versicherte Anfragen werden beantwortet. 30 Rpf. in Briefmarken sind beizufügen. Briefliche und fernmündliche sowie Rechtssanktionen werden nicht erteilt. Alle Auskünfte sind unverbindlich.

M. Sch., Krubln. Wir haben Ihren Brief weitergeleitet.

W. L., Weizungen. Rechtsauskünfte dürfen wir nicht erteilen.

„Heilmittel“. Wir antworten Ihnen schon einmal, daß Sie sich wegen des von Ihnen erfundenen Heilmittels zunächst an das Hygienische Institut in der Askanierstraße 40 wenden müssen.

Geir. C. Nach den neuesten Feststellungen gibt es hier sowohl Nachmittags als auch Spätsprosser. Wenn das von Ihnen erwähnte Buch schreibt, daß die Spätsprosser in Ostpreußen und Mecklenburg vorkommen, so bedeutet das, daß sie nicht weiter westlich vorkommen!

L. Z.-Sport vom Tage

Unsere Veranstaltungen des Sommerhalbjahres

Planungen für die sportliche Arbeit / Große Ereignisse sind wieder zu erwarten

Der Kreis Litzmannstadt-Stadt hatte seine Amtsträger und die Gemeinschaftsführer nebst Sportwarten zur einer Besprechung über die Durchführung der Sportarbeit im Sommerhalbjahr nach dem Postspiel einberufen. Nachdem der Sportkreisleiter Pahlke amtliche Bekanntmachungen und interne Angelegenheiten der Gemeinschaften und Fachwarte behandelt hatte, wurde der Arbeitsplan festgelegt und im einzelnen besprochen. Hervorzuheben sind folgende Veranstaltungen, an denen der Kreis Litzmannstadt maßgeblich beteiligt sein wird.

Am 23. und 24. Mai Gaumelsterschaft im Fechten; 23. und 24. Mai Pfingsttage der deutschen Leibesübungen. Hierzu gehören Tennismannschaftskämpfe, Stadtkampf im Radfahren, Kattowitz, Posen, Litzmannstadt, Hand- und Fußballspiel, Turnen und Sportdienstgruppen und volkstümliche Mehrkämpfe in Leichtathletik. Am 30. und 31. Mai Reichssportwettkampf HJ. und BDM. 7. Juni leichtathletische Prüfungskämpfe der Litzmannstädter Gemeinschaften. 14. Juni Sporttag in Litzmannstadt. Dieser Tag soll schon sämtliche Gemeinschaften zu einer größeren Sportkundgebung im Stadion zusammenführen und ein Wertmesser dafür sein, welche Aussichten für Litzmannstadt bestehen, um bei den Sommerkampfspielen, die voraussichtlich für den ganzen Gau in den ersten Julitagen stattfinden werden, Sieger zu sein. Am 21. Juni Bannsportfest für HJ. und BDM. 24. bis 26. Juli Gebietsportfest für HJ. und BDM. Soweit möglich, werden natürlich auch die von den einzelnen Fachgruppen vor-

Ohne Verdunkelungskappe

Die Bestimmungen über die Verdunkelung der Kraftfahrzeuge sind unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs mit sofortiger Wirkung dahingehend geändert worden, daß alle Kraftfahrzeuge im gesamten Reichsgau Wartheland während der Dunkelheit ohne Verdunkelungskappe fahren dürfen. Die Verdunkelungskappen sind jedoch stets mitzuführen.

Was tue ich mit Trockengemüse?

In dieser Lebensmittelperiode ist die Zuteilung von Trockengemüse vorgesehen. Dieses ist nicht mit dem im Weltkrieg so verpönten Dörrgemüse, dem sogenannten Stachelkraut, zu verwechseln, denn es ist nach den neuesten Erfahrungen der Haltbarmachung hergestellt und bietet wertvolle Mineralstoffe. Wir erhalten dadurch ein wertvolles Nahrungsmittel, das alle seine Nährstoffe in verdichteter Form enthält, keine Abfälle hat und sich denkbar günstig aufbewahren läßt. Jetzt in der gemüsearmen Zeit bietet es der geplagten Hausfrau eine willkommene Bereicherung des Speisezettels! Aber hier liegen Schwierigkeiten, denn die Hausfrau im Wartheland kennt es noch nicht und steht daher dem Trockengemüse ablehnend oder ängstlich gegenüber. Und doch ist es nicht schwer, damit umzugehen: Das Trockengemüse braucht man nicht zu waschen. Es wird in kaltem oder lauwarmem Wasser mindestens 2 bis 3 Stunden oder besser über Nacht eingeweicht, dann mit dem gleichen Wasser auf kleiner Flamme ausgequollen. Es braucht eine bis anderthalb Stunden Kochzeit. Dann macht man es wie frisches Gemüse fertig. Für 100 g Trockengemüse nimmt man anderthalb bis zwei Liter Wasser. Es ist besser, nicht gleich alles Wasser hinzugeben, sondern lieber nachzugießen, besonders wenn man keine Mehlschwitze verwenden oder keine Kartoffeln dazwischen kochen will. 100 g Trockengemüse ergeben etwa soviel wie ein Kilo Frischgemüse (ungeputzt). Sehr gut ist die Zusammenstellung von Weißkohl oder Wirsing mit Karotten. Das Mischgemüse oder Julienne eignet sich für Suppen mit Kartoffeln, Grütze, Graupen usw. Salz gibt man hinzu, wenn das Gemüse etwa eine halbe Stunde gekocht hat. Morgen von 10 bis 12 Uhr können Hausfrauen bei einem Schaukochen der Hauswirtschaftlichen Beratungsstelle des Frauenwerks in der Adolf-Hitler-Straße 126 die Behandlung des Trockengemüses kennenlernen.

Einsatz der Lehrer während der Ferien. Die Leiter und Lehrer der öffentlichen Schulen können im Kriege Erholungsurlaub nur in dem Umfang erhalten, den die Kriegsverhältnisse erlauben. Der Reichserziehungsminister hat bestimmt, daß der Urlaub, soweit er hiernach möglich ist, während der Schullerferien genommen werden muß. In der übrigen Ferienzeit stehen die Leiter und Lehrer der öffentlichen Schulen für die verschiedensten dienstlichen Zwecke zur Verfügung, z. B. für den Luftschutzdienst, den Vertretungsdienst, die Lehrerfortbildung und die Erledigung schulischer Sonderaufgaben. Soweit sie für diese Zwecke nicht in Anspruch genommen werden, bezieht es der Minister als erwünscht, und zwar besonders während der Sommerferien, daß die Leiter und Lehrer sich für andere Aufgaben zur Verfügung stellen, vor allem für Kriegshilfsdienste, für Erntehilfe, Urlaubsvertretungen in Kartenstellen usw.

Litzmannstädter Lichtspielhäuser

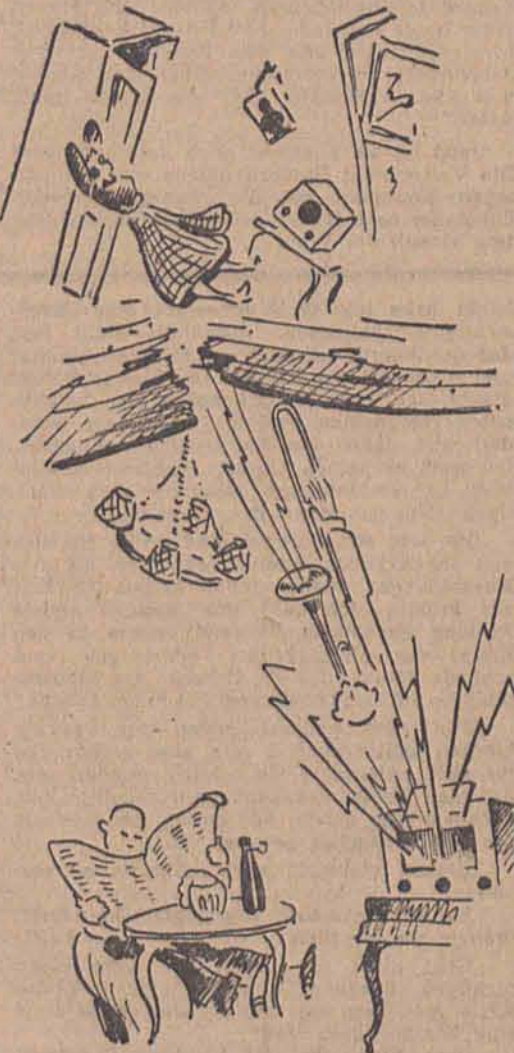
„Kapitän Orlando“ im „Palast“

Auf dem stillen Hintergrund des alten Venedigs, als dies noch die stolze, selbständige Handelsrepublik war, rollt das dramatische Geschehen um den Kapitän Orlando Gardioni ab, der, weil ihm die Heimat nicht genügend Schiffe stellte, eine Seeschlacht verlor. Was er nach seiner Rückkehr von Feindfahrt erlebt, bei ihm trotz des Fehlschlages das Volk noch jubelt, waren — kurz gesagt — Machtkämpfe und Liebesspiele rund um den Dogenpalast. Die Geschichte mit wahrem Hintergrund ist durch die Echtheit der Szenerie und das klassisch wirkende Spiel der Darsteller sehr eindrucksvoll. Es handelt sich beim „Kapitän Orlando“ um einen italienischen Originalfilm, der durch Einsetzen der deutschen Sprache in den verschiedenen Szenen zu einer lohnenden deutsch-italienischen Gemeinschaftsarbeit wurde; er wird also restlos in unserer Muttersprache gegeben. Otto Knieke

Hier spricht die NSDAP.

Kreisleitung. Og. Heinzhof-Niederfeld, Mittwoch um 20 Uhr Og.-Stabsbesprechung für P. L. mit den Stäben von NSV, DAF, und Dt. Frw.

HJ.-Motorgeleitschaft 2/663, Mittwoch Gefolgshaftsdienst. Heim Moltkestraße 115 neu (32 alt).



Zeichnung: E. Köppler

zur Selbsthilfe griff. Wir wundern uns keineswegs darüber. Auch die Polizei soll solche Ruhestörer schon zur Ordnung gerufen haben. Was wir ihr hoch anrechnen müssen. A. K.

Verdunkelung
erhält jeder-
ger Wirkung
daß alle Kraft-
gau Warthe-
ohne Verdun-
ke Verdunke-
mzuführen.

engemüde?

ist die Zutei-
hen. Dieses ist
erhöhten Dör-
draht, zu ver-
neuesten Er-
ergestellt und
Wir erhalten
ngsmittel, das
eter Form ent-
sch denkbar
n der gemüse-
gten Hausfrau
des Speise-
schwierigkeiten,
and kennt es
dem Trocken-
ch gegenüber,
damit umzu-
cht man nicht
er lauwarmen
en oder besser
mit dem glei-
ausgequollen.
Stunden Koch-
sches Gemüse
e nimmt man
Es ist besser,
zugeben, son-
ders wenn
len oder keine
will. 100 g
viel wie ein
Sehr gut ist
Feißkohl oder
hgemüse oder
mit Kartoffeln,
t man hinzu,
be Stunde ge-
2 Uhr können
der Haus-
des Frauen-
126 die Be-
kennenlernen.

er Ferlen. Die
Schulen kön-
n in dem Um-
erhältnisse er-
erster hat be-
er hiernach
ferien genom-
Ferienzeit ste-
öffentlich
dienstlichen
en Luftschutz-
ie Lehrfort-
ulischer Son-
Zwecke nicht
bezeichnet es
war beson-
die Leih-
aufgaben zur
Kriegshilfs-
vertretungen in

elhäuser
alast"
alten Venedigs,
e Handelsrepu-
chehen um den
ill ihm die Hei-
ne Seeschlacht
von Feindfahrt
tages das Volk
legt — Macht
in Dogenpalast.
rund ist durch
isch wirkende
ill. Es handelt
en italienischen
der deutschen
u zu einer lohn-
schäftsarbeit
Muttersprache
Otto Kniess

elhäuser

alast"
alten Venedigs,
e Handelsrepu-
chehen um den
ill ihm die Hei-
ne Seeschlacht
von Feindfahrt
tages das Volk
legt — Macht
in Dogenpalast.
rund ist durch
isch wirkende
ill. Es handelt
en italienischen
der deutschen
u zu einer lohn-
schäftsarbeit
Muttersprache
Otto Kniess

AP.

le, Mittwoch um
den Stößen von
h Gefolgschafts-
g).

ahres

erwarten
mmäßig durch-
ung ist noch
ntzeichnen, die
nt für Leibes-
und der sport-
ngsstelle. Je-
tabzeichen ist
hen Untersu-
enfalls im
etrieb-Eckart-
nungen erfor-
en Sportplätzen
den Sportanla-
gearbeitet wer-
eten, die An-

rtkreisleiters,
unseres heim-
mitarbeiter,
es Belsamen

ekord

a Graß (Posen-
en mit 121,1
ie, die junge
16 Jahre. Da
Hamburg) mit
nlich zu ver-
auf die Welt-
1936 mit 120,2
anni Holzner
Möglichkeit

Aus dem Wartheland

Jagdhunde in der Prüfung

Der „Jagdgebrauchshundverein e. V., Litzmannstadt“, dem Reichsbund „Deutsche Jägerschaft“ angeschlossen, hielt Sonntag in Rzgów seine erste „Verbands-Jugendprüfung“ ab. Es handelte sich dabei um die Feststellung von ererbter Anlage und erster Ausbildung junger Jagdhunde. Der Jagdgebrauchshund hat nicht nur die Aufgabe dem Jäger beim Auffinden des Wildes zu helfen, sondern vor allem auch krank geschossenes Wild, das sonst verloren ginge, ihm sicher zu bringen. Damit wird der Hund zu einem unentbehrlichen Kameraden des deutschen Jägers, der ihm hilft die ethischen Belange des Weidwerks zu wahren, denn diese stehen vor aller Schußfreudigkeit und Beutelust.

Eine Unsumme von züchterischer Leistung und Können der Führung steckt in unseren heute verwendeten Jagdhunden. Es ist freudig zu begrüßen, daß sich die Jägerschaft unseres Warthelands in diese Arbeit eingeschaltet hat. Der Großteil der bei der Prüfung geführten Hunde stammt sogar schon aus wartheländischen Zuchtzwingern.

Der starke Wind, der am Tage der Prüfung über die Felder wehte, beeinträchtigte die Nasenleistung der meist noch unerfahrenen Junghunde, doch konnten immerhin ein I. und ein III. Preis verteilt werden.

Der Jäger hat im Rahmen unserer Volksernährung keine kleine Aufgabe übernommen. Um nur ein Beispiel zu nehmen, beträgt die Zahl der jährlich im Reichsgebiet geschossenen Rehe etwa 700.000. Bei der Erfüllung seiner Aufgabe ist der Hund des Jägers treuester und unentbehrlichster Gehilfe. In diesem Sinne wird die Arbeit am Jagdgebrauchshund auch dem Fernstehenden verständlich und muß gerade in unserer ersten Zeit besonders begrüßt und gefördert werden.

Gauhauptstadt

Über 1700 KdF-Veranstaltungen für die Soldaten durchgeführt. Einen eindrucksvollen Leistungsbericht legte die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ im Reichsgau Wartheland zum Abschluß ihres Arbeitsjahres 1941/42 vor. An den Kulturveranstaltungen von denen Konzerte namhafter Musikvereinigungen und Künstlern aus dem alten Reichsgebiet die Höhepunkte bildeten, nahmen rund 1,4 Millionen Menschen teil. Für die Wehrmacht allein wurden 1718 Veranstaltungen durchgeführt, die von über 700.000 Soldaten besucht wurden. Die Theaterabende der motorisierten Landesbühnen in den verkehrsfernen kleinen Städten werden im kommenden Jahr auf 380 Veranstaltungen erhöht werden. Ebenso sind schon heute für die kommende Spielzeit 36 Meisterkonzerte vorgesehen.

Kutno

Weitere Förderung des kulturellen Aufbaues. Der Kreis Kutno, der bereits im Vorjahre im Rahmen der ostdeutschen Kulturtage vorbildliche Veranstaltungen aufgezogen hat und der in diesem Jahre in noch stärkerem Maße durch die auch an dieser Stelle ausführlich gewürdigten Kutnoer Kulturtage wiederum stark hervortrat, ist gewillt, auf kulturellem Gebiet weiterhin Wertvolles zu leisten. Unter diesem Gesichtswinkel stand die Tagung des Kreis-Kulturrings, die unter dem Vorsitz des Kreisleiters Schürmann stattfand. Es wurde in der Planung des kommenden Winters, neben den Gastspielen der Landesbühne eine Reihe von Veranstaltungen namhafter Künstler oder Ensembles aufgenommen. Mehr noch als bisher aber soll auch in den anderen Orten des Kreises der kulturelle Aufbau gefördert werden.

Kalisch

Das Blindenkonzert verschoben. Das von der Konzertgemeinschaft blinder Künstler Ostdeutschlands für den 13. Mai geplante Konzert muß auf noch unbestimmte Zeit verlegt werden. Da es aber bestimmt später stattfindet, werden auch die ausgegebenen Karten ihre Gültigkeit nicht verlieren.

Ein Eckpfeiler für die deutsche Zukunft

Der Gauschulungsleiter sprach im Kreise Konin — Hin zum wahren Deutschtum!

In einer großen Kundgebung in Konin, die Kreisschulungsleiter Dr. Mertz für das gesamte Kreisgebiet einberufen hatte, sprach Gauschulungsleiter P. Brixner, Posen, über die Schulaufgaben im Warthegau.

Der Redner betonte, daß nicht nur das Ehrgefühl und der Mut des deutschen Menschen, sondern die jahrelange Erziehungs- und Schulungsarbeit der Partei es fertiggebracht haben, einen neuen Typ des deutschen Menschen zu formen, der nach den Jahren der liberalistisch-demokratischen Zeitepoche wieder zum wahren Deutschtum zurückgefunden hat.

Gerade hier im Warthegau, der nicht wie vor Jahrzehnten Anhängsel des Reiches, sondern Eckpfeiler für alle Zukunft werden soll, steht der deutsche Mensch in der Umgebung eines fremden Volkstums vor besonders schweren Aufgaben, die er restlos erkennen und in zähem Ringen meistern muß.

Freiheit und Brot, der alte Kampf der Nationalsozialisten, bedeutet für uns im Osten, daß es nie wieder einen Marsch nach Kutno und Sochaczew und einen Oborniker Mordprozeß geben darf, und daß zu jeder Zeit die Hand des Frevlers vernichtet wird, die sich zur Sabotage oder zum offenen Kampf gegen das Deutschtum dieses Gebietes erheben sollte.

Auf die Weltpolitik des Judentums und seiner plutokratischen und bolschewistischen Werkzeuge hinweisend, erklärte der Redner, daß wir Deutsche der realen Tatsache ins Auge schauen, daß dieser Krieg nicht nach dem Willen der Feinde das Ende des deutschen Volkes, sondern nach den Jahrhunderten

Wenn ein Kraftfahrer Holz tanken will

Auch im Wartheland schon allenthalben Ergänzungslager / Abfallholz als Treibstoff

Jeder Kraftfahrer, der etwa aus dem alten Reichsgebiet in das weite befreite Wartheland kommt, findet — und das begrüßt er sehr — bei seiner Betriebsstoffergänzung mehr oder weniger die gleichen Gegebenheiten wie dort vor. Unser großer Ostgau ist schon genau so mit einem Netz von Tankstellen überzogen

rücksichtigt worden, also vorausschauend, was allgemein nachahmenswert wäre.

Auf der Heimfahrt brausten eine ganze Anzahl solcher holzbetriebenen Autos an uns vorüber. Einer von ihnen kam gerade vom Tanken in Litzmannstadt (Kradweg 15), und der Fahrer erzählte uns, daß er sonst gewöhn-



Bei diesem 5-t-Laster wird gerade nachgefüllt (L.Z.-Bilderdienst: Foto Kunkel)

wie irgendein anderes Gebiet mitten im Binnenland. Es besteht daher nicht die Gefahr, daß vielleicht ein „Fernlaster“ auf seiner ausgedehnten Fahrtstrecke „trockengelegt“ wird.

Durch die verschärften Bestimmungen über den Benzin- oder Rohölverbrauch für Belange des zivilen Lebens ist nun bekanntlich das Holz als geeigneter Treibstoff stark in den Vordergrund gerückt. Und die Frage ist daher gerade in unserem Aufbaubereich recht verständlich: Wie tankt man im Wartheland Holz? Angestrebt wird auch hier wie in den eingespielten Altreichsbezirken die Anlage eines Netzes von Tankstellen in der gleichen Weise, wie man sie für den flüssigen Treibstoff kennt. Diese Sache ist nun hier noch in der Entwicklung, so daß bei uns das Aufladen von Tankholz noch an den Verarbeitungsstätten, beispielsweise in einer Tischlerei oder in einem Sägewerk, geschieht.

Die Sache ist aber nicht so, daß etwa diese Verarbeitungsbetriebe nun einfach aus ihren Beständen „festen Treibstoff“ herstellen, sondern sie sind nur dazu da, angewiesenes Holz gewissermaßen marktgängig zuzuschneiden. Die gesamte Tankholzversorgung ist dagegen zentral geregelt und wird von einer Gesellschaft mit dem Sitz in Berlin, die den Namen „Holzgenerator“ führt, durchgeführt. Dieser Zentralstelle haben die holzverarbeitenden Betriebe pflichtgemäß ihr Abfallholz regelmäßig anzuliefern.

In diese Reichsregelung ist das Wartheland auch bereits einbezogen. Und es Unternehmen, das diese Generalzuteilung von Tankholz wieder an die einzelnen Großvertrieber in den einzelnen Städten, wo bis jetzt diese Tankholz-lager sich durchweg befinden, vornimmt, ist der Mineralölvertrieb Warthegau GmbH, der auch in Litzmannstadt ein Hauptlager unterhält.

Es liegt in der Natur der Sache, daß jetzt in verstärktem Maße die Umstellung von Benzin und Rohöl auf den Holzgenerator erfolgt. Diesen Vorgang sahen wir beispielsweise bei einem 5-t-Laster, den der Amtsbezirk Zdunska-Wola-Land für die verschiedenen Arbeiten, insbesondere auch für Führen zum Straßenbau anschaffte, praktisch angewandt. Bei einer Fahrt mit diesem Wagen machten wir auch das recht einfache Tanken von Holz mit. Ein paar Schaufeln Holz in den Generator und schon tat die „kleine Gasfabrik“ ihre Arbeit, der Motor schnurrte, und wir fuhren mit Holzgas davon. Diese Verwendung von Tankholz für den Lastwagen war gleich bei der Indienststellung be-

lich in Kalisch seinen Brennstoff ergänzte. Also bestätigt es sich, daß wir auch im Wartheland schon ein Netz von Tankholzlagern haben, das aber im Laufe der Zeit noch engmaschiger sein wird. Kn.

Kempen

Besichtigung der Kreisberufsschule. Der Landrat und Kreisleiter Hans Neumann und der Bürgermeister und OG-Leiter Koch nahmen kürzlich am Unterricht in der Kreisberufs- und Handelsschule teil, um sich in den einzelnen Klassen einen Einblick in die Leistungen und über die Aufnahmefähigkeit der Schüler zu verschaffen. Sie konnten recht beachtliche Leistungen feststellen, die ihre Erwartungen bei weitem übertrafen und dies nicht nur in den Elementarfächern, sondern auch in fachlicher Hinsicht.

Parkplatz entsteht. In der Adolf-Hitler-Straße gegenüber der Mühle wird der sogenannte Mühlenplatz aufgefüllt und planiert. Hier soll noch in diesem Jahre ein Parkplatz entstehen.

Wirtschaft der L. Z.

Litzmannstadt gibt ein Musterbeispiel: 8 anstatt 4 Webstühlen

Aus Breslau wird gemeldet:

In einem Vortrag in Breslau sprach Professor Dr. Ing. h. c. Karl Arnold, der Leiter des Generalreferats für Leistungssteigerung und Berufserziehung im Reichswirtschaftsministerium, der gleichzeitig Leiter des Amtes für Berufserziehung und Betriebsführung der Deutschen Arbeitsfront ist, über nationalsozialistische Menschenführung im Betriebe. Dr. Arnold, der auch in Litzmannstadt kein Unbekannter mehr ist, gab dabei verschiedene Beispiele über die Möglichkeiten einer Leistungssteigerung. U. a. führte er dabei Erfahrungen aus der Litzmannstädter Textilwirtschaft an. Vielfach müsse jemand von außen kommen, um Leistungshemmungen zu beseitigen. So habe man sich über die geringe Leistung Litzmannstädter Textilbetriebe gewundert. Ingenieure hätten dann

Verbrecher auf der Flucht erschossen

Eigene Meldung der L.Z.

„er. Ein seit 1941 gesuchter langjähriger Schmuggler und Schwerverbrecher, konnte vom Gendarmerieposten in Sulmingen gestellt werden. S. versuchte bereits zweimal, sich einer Festnahme durch die Flucht zu entziehen und wurde auch hier bei einem erneuten Fluchtversuch erschossen. Damit ist wieder ein Rechtsbrecher unschädlich gemacht worden, der immer noch glaubte, die scharf zugreifende deutsche Verwaltung mit dem ehemaligen polnischen Lotterbetriebe vergleichen zu können.

Ostrowo

Jl. Der neue Wartesaal ein Schmuckstück. Nunmehr ist auch der Wartesaal 2. Klasse auf dem hiesigen Bahnhof in Betrieb genommen worden. Er wurde vollkommen modernisiert und ist ein Schmuckstück handwerklicher Arbeit. Besonders gefällt die Holztafelung, die aus Rüsterholz mit Ahorn abgesetzt gearbeitet wurde und besonders hinsichtlich der Maserung verrät, daß hier ein Meister gearbeitet hat. Zur Tafelung passen die Türen und die in die Wand eingelassenen zwei Gläser-schränke. Wirkungsvoll sind die eisernen Wandleuchten und Deckenkronen.

Leslau

Beispiel tatgebundener Kameradschaft. In der Mütterschule kommen jeden Tag die Kindergruppen der NSV. zusammen, um hier ihre Heimgastmutter zu verbringen. Die vorgeschrittene Jahreszeit bedingte die Anlage eines Kinderspielfeldes, für den im Augenblick aber keine Kräfte zur Verfügung standen. Die Parteigenossen der Ortsgruppen sprangen sofort ein und machten sich nun gemeinsam mit ihrem Ortsgruppenleiter an die Arbeit. Mit Schaufel und Hacke wird zur Zeit fleißig gearbeitet und schon in kurzer Zeit dürfte ein Kinderspielfeld, der mit allen zweckmäßigen Dingen eingerichtet ist, zur Verfügung stehen.

Hohensalza

Weitere Stiftungen für die Greiser-Schule. Professor Ferdinand Staeger, München, und der Landschaftsmaler Willy der Hell, Berlin, die zur Zeit im Auftrage des Gauleiters und Reichsstatthalters im Warthegau schaffen, stifteten für den Kunstsaal der hiesigen Arthur-Greiser-Schule wertvolle Originalarbeiten.

Welungen

Von der Justiz. Nach dem Amtsgericht Welungen abgeordnet wurde der Justizdolmetscherinspektor Giettnig. G. kommt aus Kattowitz zur hiesigen Justizverwaltung und wird hier viel Arbeit finden.

Heimkehrurlaub für entlassene Soldaten und Arbeitsmänner

Eine der vornehmsten Aufgaben der Sozialpolitik des Dritten Reiches war im Frieden die Schaffung sozialgerechter Urlaubsbestimmungen für alle Beschäftigten. Alle Tarifordnungen, die nach dem 30. Januar 1933 erlassen wurden, hatten als einer der Hauptpunkte ihres allgemeinen Teiles die Schaffung derartiger Urlaubsbestimmungen zum Gegenstand. Dieses Bestreben des nationalsozialistischen Staates fand auch durch den uns aufgezwungenen Krieg grundsätzlich keine Unterbrechung. Es wurde nur notwendig, die vorhandenen Urlaubsbestimmungen den besonderen Verhältnissen des Krieges und der dadurch bedingten Arbeitseinsatzlage anzupassen. Es wurde aber nach Möglichkeit vermieden, den schaffenden Gefolgschaftsmitgliedern den Urlaub — sei es auch nur vorübergehend — zu nehmen. Dieser Grundsatz erstreckte sich aber nicht nur auf die in der kriegswichtigen Wirtschaft tätigen Gefolgschaftsmitglieder, sondern auch auf die, die aus irgendeinem Grunde aus der Wehrmacht entlassen wurden und an ihren alten Arbeitsplatz zurückkehrten.

Während bisher die Behandlung des Urlaubsanspruchs dieses Personenkreises von den einzelnen Reichsbehörden der Arbeit für ihre jeweiligen Wirtschaftsgebiete besonders geregelt wurde, hat der Reichsarbeitsminister durch eine allgemeine Anordnung vom 21. Februar 1942 über die Erholungszeit von Gefolgschaftsmitgliedern in der privaten Wirtschaft, die aus dem Wehrdienst (Reichsarbeitsdienst usw.) in den alten Betrieb zurückkehren, eine reichseinheitliche Regelung geschaffen. Nach dieser Anordnung haben sich Gefolgschaftsmitglieder, die aus dem Wehr-, dem Reichsarbeits- und dem Kriegshilfsdienst, insbesondere dem Sicherheits- und Hilfs-, Luftschutz-, Warn- und Flugmeldedienst entlassen werden, und deren Beschäftigungsverhältnis auf Grund gesetzlicher Vorschrift oder Vereinbarung aufrecht erhalten worden ist, unverzüglich nach ihrer Entlassung aus dem Heeresdienst usw. wegen Wiederaufnahme der Arbeit mit dem Unternehmer in Verbindung zu setzen. Diesen Gefolgschaftsmitgliedern steht, soweit sie außerhalb ihres ständigen Wohnsitzes seit dem 1. September 1939 insgesamt mindestens drei Monate Wehr- oder Reichsarbeitsdienst geleistet haben, eine Erholungszeit von 14 Kalendertagen — der sogenannte Heimkehrurlaub — zu. Dies gilt selbstverständlich nicht bei solchen Gefolgschaftsmitgliedern, deren Entlassung auf Grund einer Uk-Stellung erfolgt ist. Diese Einschränkung ergibt sich aus dem Wesen der Uk-Stellung von selbst, denn das Gefolgschaftsmitglied soll gerade wegen der Wichtigkeit seiner zivilen Tätigkeit in den Betrieb zurückkehren. Eine Verzögerung der Arbeitsaufnahme darf deshalb in keinem Falle eintreten. Für Angehörige

des Reichsarbeitsdienstes gelten die Bestimmungen über den Heimkehrurlaub jedoch nur insoweit, als sie Wehrsold für die ersten 14 Tage nach der Entlassung erhalten.

Während des 14tägigen Heimkehrurlaubs erhält das Gefolgschaftsmitglied für sich und seine familienunterhaltsberechtigten Angehörigen Wehrsold, Verpflegungsgeld, insbesondere Unterhaltsvergütung, Familienunterhalt, soweit nicht in besonderen Fällen die Bezüge anderweitig festgesetzt sind, in der bisherigen Höhe weiter. Während des Heimkehrurlaubs ist das Gefolgschaftsmitglied zur Aufnahme von Arbeit und der Betriebsführung zur Beschäftigung des Gefolgschaftsmitgliedes nicht verpflichtet. Es ist jedoch durchaus möglich, daß zwischen den beiden Vorgenannten eine anderweitige Vereinbarung getroffen wird und daß insbesondere das Gefolgschaftsmitglied unverzüglich seine Arbeit wieder aufnimmt. In diesem Falle erhält es die Wehrmachtbezüge in der vorgenannten Form weiter und dazu das normale Entgelt seitens des Unternehmers. Gefolgschaftsmitglieder mit Ausnahme derjenigen, deren Urlaub sich nach der Urlaubsmarkenregelung richtet, haben nun über den Heimkehrurlaub hinaus in dem bei Wiederaufnahme der Arbeit laufenden Urlaubsjahr einen Anspruch auf den ihnen nach den sonstigen Bestimmungen, insbesondere Tarifordnungen zustehenden Erholungsurlaub dann, wenn sie in dem Urlaubsjahr insgesamt mindestens drei Monate im Betrieb Arbeit geleistet haben. Eine Abgeltung dieses Urlaubs kann jedoch im Einverständnis mit dem Gefolgschaftsmitglied erfolgen, wenn dieses den Heimkehrurlaub erhalten hat.

Durch die im Vorstehenden erläuterte Regelung wird sowohl den berechtigten Interessen unserer aus dem Wehrdienst entlassenen Soldaten, als auch denen der Unternehmer Rechnung getragen und in schwerer Zeit dem Schaffenden die Freizeit gewährt, die er zur Aufrechterhaltung seiner Arbeitskraft notwendig hat.

Reg.-Rat Dr. jur. Hahn

Schriftverkehr im kaufmännischen Betrieb. Unter diesem Titel ist im Verlag Teubner, Leipzig-Berlin 1942 ein überaus praktisches Lehrbuch des kaufmännischen Schriftverkehrs von Walter Koch und Herbert Noa erschienen. In vorbildlicher Weise und übersichtlicher Gliederung werden anhand zahlreicher praktischer Musterbeispiele alle Gebiete des kaufmännischen Schriftverkehrs behandelt. Musterbriefe zeigen, wie ein moderner Geschäftsbrief abgefaßt und geschrieben werden muß. Bei der Formulierung der Briefe ist besonderer Wert auf sachliche Ausdrucksweise, guten Stil, richtiges Deutsch und Vermeidung überflüssiger Fremdwörter gelegt (kartoniert 2,00 RM.)

FAMILIENANZEIGEN

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

August Maurer
im Alter von 81 Jahren nach kurzem, schwerem Leiden durch einen sanften Tod am 11. d. M. zu sich zu nehmen. Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen findet den 14. Mai 1942 um 15 Uhr vom Trauerhause, Litzmannstadt-Karlshof, Bergkristall 11, aus auf dem örtlichen Friedhof statt.

In tiefem Schmerz:
Die Hinterbliebenen.

Nach langem, schwerem Leiden verschied unsere liebe, herzengute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Amalie Kocks
geb. Bilnten
im Alter von 68 Jahren. Die Beerdigung unserer sanft Entschlafenen findet am Mittwoch, dem 14. Mai d. J., um 18 Uhr von der Leichenhalle des alten ev. Friedhofes aus statt.

In tiefem Schmerz:
Die Hinterbliebenen.

Nach schwerem Leiden verschied am 4. 5. 1942 in Riga meine liebe Frau, herzengute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Marie Boenchen
geb. Schwan
am 30. 3. 1880 in Riga.

In tiefer Trauer:
Die Hinterbliebenen.

Nach langem, schwerem Leiden verschied am 12. 5. 1942 meine unvergeßliche Gattin, meine herzengute Mutter, liebe Tochter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin, Tante, Nichte und Kusine

Marita Violetta Böhme
geb. Gorsk
im blühenden Alter von 26 Jahren. Die Beerdigung unserer teuren Entschlafenen findet am Freitag, dem 15. d. M., um 16 Uhr von der Leichenhalle des alten ev. Friedhofes aus statt.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Leo Böhme als Gatte, Harald als Söhnchen.

Nach kurzem, aber schwerem Leiden verschied am 11. 5., 7 Uhr früh, unsere liebe Mutter und Schwiegermutter

Kristine Meler
geb. Belter
im Alter von 72 Jahren. Die Beerdigung unserer teuren Entschlafenen findet, am Donnerstag, dem 14. 5., um 18 Uhr von der Leichenhalle des Friedhofes in Döly (Trommelstraße) aus statt.

In tiefer Trauer:
Die Hinterbliebenen.

Am 9. Mai 1942, 2.30 Uhr, entschlief sanft nach kurzem Leiden unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Ottile Krüger
geb. Krüger
geb. 18. 6. 1874 (aus Riga). Die Beerdigung unserer lieben Entschlafenen findet am 14. Mai um 16 Uhr von der Kapelle des alten ev. Friedhofes, Gartenstraße, aus statt.

Die trauernden Kinder und Großkinder.

Volksbildungsstätte

Litzmannstadt, Meisterhausstraße 94
Kulturfilmbühne: Heute, 20 Uhr, Großer Saal: „Das große Eis“. Ein Kulturtonfilm von d. tragischen Grönlandexpedition Alfred Wegeners 1930/31. Ein Dokument deutschen Forschergeistes. Dazu das gute Beiprogramm. Eintrittspreis 50 Rpf., mit Hörerkarte 30 Rpf.

Vortragsdienst: Donnerstag, den 14. Mai 1942, 20 Uhr, Kleiner Saal. Vortragsreihe Adolf Hitler „Mein Kampf“. Thema des 5. Abends Staat und Volk. Einführung in das Lebenswerk des Führers. Es spricht Dr. Fritz Cramer. Eintrittspreis: 0,30 RM.

THEATER

Theater zu Litzmannstadt, Städt. Bühnen, Moltkestraße.
Mittwoch, 13. Mai, 20 Uhr Vorst. f. d. Stadtverwaltung „Glückliche Reise“. Operette von Edoard Künneke. — Donnerstag, 14. Mai, 20 Uhr KdF - Ring 8 „Das Himmelbett von Hilgenhöf“. Ein helles Spiel von Gerhard Brückner. — Freitag, 15. Mai, 20 Uhr Fr. Kartenverkauf, Wahlfreie Miete, KdF-Deutsche Reichsbahn, KdF-Arbeitsamt „Maß für Maß“. Lustspiel von Shakespeare. — Sonnabend, 16. Mai, 20 Uhr 17. Vorst. f. d. Sonnabend-Miete, Freier Kartenverkauf, Wahlfreie Miete „Das Himmelbett von Hilgenhöf“.

Vorverkauf f. d. Wahlfreie Miete jeweils 3 Tage — für den freien Verkauf 2 Tage — vor dem Auführungstag.

Kammerspiele, General-Litzmann-Str. 21 (Sängerhaus).
Donnerstag, den 14. Mai, 20 Uhr KdF-Gewa Solo-Tanzabend: Toni Vollmuth, Christel Ebling.

FILM THEATER

Rialto, Meisterhausstraße 71.
15.00, 17.45, 20.30 Uhr. 2. Woche. „Der große König“. Ein Welt-Harlan-Film der Tobis mit Otto Gebühr, Kristina Söderbaum, Gustav Fröhlich. Jugendl. zugelassen.

Casino, Adolf-Hitler-Straße 67. Geschlossen.

Palast, Adolf-Hitler-Straße 108. Beginn: 15.30, 18.00 und 20.30 Uhr, sonntags auch 13.30 Uhr. Heute der Difu-Film „Kapitän Orlando“ mit Otello Tasso, Paola Barbara u. a. Jugendl. nicht zugelassen.

Capitol, Zietzenstr. 41. 14.30, 17.15, 20.30 Uhr. Nur drei Tage bis Donnerstag einschließlich „Die Landstrolche“ nach der Operette von Zieherer, mit Paul Hörbiger, Rudolf Platte, Lucie Englisch, Gretl Theimer. Jug. nicht zugelassen.

Corso, Schlageterstr. 55 (204). Beginn: 14.30, 17.30 und 20.30 „Polterabend“. Jug. nicht zugelassen.

Dell, Buschlinie 123, 15, 17.30, 20 Uhr „Wetterleuchten um Barbara“ mit Sybille Schmitz, Atilia Hörbiger u. a. Jugendl. zugelassen.

Gloria, Ludendorffstraße 74/76. Werktags 15, 17.15 und 19.30 Uhr, sonntags auch 13 Uhr „Mädchenräuber“ mit Pat und Patachon. Jugendl. zugelassen.

Mal, König-Heinrich-Straße 40. 15, 17.30, 20 Uhr, sonntags auch 13 Uhr „Eine kleine Nachtmusik“ mit Hannes Stelzer, Christel Mardayn, Gustav Waldau, Hell Finkenzeller. Jugendl. zugelassen.

Mimosa, Buschlinie 178, Straßenbahn 5 und 9. 15, 17.15, 19.30, sonntags auch 13.00. Sonntag geschlossene Vorstellungen. „Annelie“ mit Luise Ulrich. Jugendl. ab 14 Jahren zugelassen.

Muse, Breslauer Straße 173. 17.30 und 20 Uhr „Brüderlein fein“ mit Marthe Harrell, Paul Hörbiger u. a. Jug. über 14 Jahre zugelassen.

Palladium, Böhmische Linie 16, 16.00, 18.00, 20.00, sonntags auch 12 Uhr „Die lustigen Vagabunden“ mit Rudi Godden. Jugendl. nicht zugelassen.

Roma, Heerstraße 84. 15.30, 17.30, 19.30 Uhr, sonntags auch 11.30 Uhr „Kadetten“. Jugendl. zugelassen.

Pabianice — Capitol. 20 Uhr „Ehe man Ehemann wird“ mit Ewald Balzer, Hell Finkenzeller, Erich Fiedler, Maria Paudler. Jugendl. unter 18 Jahren nicht zugelassen.

Kalisch, Lichtspielhaus. Beginn: 17.15 und 20 Uhr, sonntags 15, 17.30 und 20 Uhr „Die Stimme aus dem Äther“.

Löwenstadt, Film-Theater. Mittwoch, den 13. Mai, 20 Uhr und Donnerstag, den 14. Mai, 17 und 20 Uhr „Wiener Geschichten“ mit Hans Moser, Marie Harrell, Paul Hörbiger. Jugendl. über 14 Jahre zugelassen.

KONZERTE

Das für Mittwoch, den 13. Mai 1942, 20 Uhr im Stadttheater vorgesehene Konzert blinder Künstler, wird auf unbestimmte Zeit verlegt. Die gelösten Karten behalten Gültigkeit, Kalisch, den 12. Mai 1942, Konzertgemeinschaft blinder Künstler „Ostdeutschland“ in Liegnitz.

VEREINIGUNGEN

Jagdkreis Lask
Jägerappell für den Kreis Lask findet am 18. Mai 1942 um 14 Uhr in Pabianice, Saal Tuschiner Str. 1, statt. Es ist Pflicht eines jeden Jagdschein- und Revierinhabers daran teilzunehmen.

Der Kreisjägersmeister.

N. S. R. L.

50. Union. Die Faustballtrainings finden ab heute jeden Mittwoch, 19 Uhr, im Helenenpark statt. Neuanmeldungen werden daselbst entgegengenommen.

Geschäfts-Anzeigen

Gaststättenbesitzer, Kantinenleiter, Krankenhäuser! Überprüfen Sie Ihre Wirtschaftsglasbestände! Ich nehme Bestellungen auf Wirtschaftsglas bis zum 25. d. M. an. Erwin Krause k. V. Glas, Porzellan und Küchengeräte. Schlageterstraße 90 (Ecke Oststraße), Ruf 206-08.

Täglich von 9 bis 13 Uhr auch sonntags Verkauf von sämtlichen Gemüsepflanzen sowie Tomatenpflanzen in der Gärtnerei Gebrüder Reichelt, Litzmannstadt-Erzhausen, Gebr.-Grimm-Straße 38-42. Komm. Verwalter Regierungsssekretär Schillme.

Bier — Limonade Ruf 212-94

An alle Textilfabrikanten! Montage-Arbeiten aller Textilmaschinen überführt ausschließlich das Büro für Montage und Demontage von Textilmaschinen Wilhelm Kart, Litzmannstadt, Zietzenstr. 47 (alt 10). Ruf 221-68. Privat 170-40.

Hakenkreuzfahnen, Reichsdienstfahnen, Autowimpel. Erste Litzmannstädter Fahnenfabrik, Lidia Pufal, Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 153. Ruf 102-52.

Rasiermesser, Scheren, Rasierapparat, Manikürezubehör, Butterdosen, versilberte Tafelgeräte, Geschenkartikel usw. bei A. und J. Kummer, Adolf-Hitler-Str. 101.

Lohnschlichterei: Ihre Ketten erhalten Sie schnell und fachmännisch geölt und geschlichtet aus meiner Lohnschlichterei Josef Fryske, Litzmannstadt, Alexanderhofstraße 87, Ruf 277-66.

Maß-Korsett-Salon. Spezielle Zeichnung für jede Figur. Spinnlinie 67, W. 3, Ruf 174-61. Nur von 9 bis 13 und 15 bis 19 Uhr.

OFFENESTELLEN

Wachleiter gesucht für Werk der metallverarbeitenden Industrie im Reichsgau Wartheland. Voraussetzung: unbescholten, charakterlich einwandfrei, Einsatzbereitschaft. Es werden Herren bevorzugt, die bei der Wehrmacht gedient haben und geeignet sind, einer größeren Zahl von Wachmännern vorzustehen und sie militärisch anzuleiten. Bewerbungen mit kurzem Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild und Gehaltsansprüchen sind zu richten an Zollern-Werke GmbH, Kalisch, Hermann-Göring-Straße 14.

Bürokräft, die selbst alle Arbeiten erledigt und korrespondieren kann, für kleines Unternehmen für Kalisch gesucht. Anfr. unter K. 598 an die L. Z. Kalisch.

Zeichner für elektrotechnisches Büro gesucht. Angebote unter 7528 an die L. Z.

Größeres Industrieunternehmen in Litzmannstadt sucht sofort einige deutschsprachige Schreibmaschinisten mit Steno-Kenntnissen. Einarbeitungszeit ist gegeben. Sofortige Angebote unter Nr. 7498 erbeten an die Litzmannstädter Zeitung.

Perfekte Stenotypistin, flotte Maschinenschreiberin, Ia. Kraft, von bedeutendem Unternehmen als Sekretärin gesucht. Schriftliche Angeb. unter 7539 an die L. Ztg.

Selbständige Wirtschaftsführer für Haushalt gesucht. Vorstellen: Adolf-Hitler-Straße 83, Galanteriewarengeschäft, von 11 bis 13 Uhr.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Der Landrat des Kreises Lask

Milchbezug für Kinder im Alter bis 1 Jahr. Deutschen Familien der Stadt Pabianice wird Gelegenheit gegeben, für Kinder im Alter bis 1 Jahr besondere Frischmilch in nachstehend angeführten Geschäften zu beziehen: Wildemann, Pabianice, Schloßstraße 58; Molkereizentrale, Pabianice, Schloßstraße 29; Gebauer, Pabianice, Bahnhofstraße 26; Eier, Pabianice, Wasserstraße 46; Klowak, Pabianice, Alter Ring 17; Menzel, Pabianice, Richard-Wagner-Straße; Freiburger-Pabianice, Carl-Peter-Straße 32. Gegen Vorlage der Milchkarte und des Geburtsausweises können sich die Familien mit Kindern bis zu 1 Jahr bis zum 15. 5. 1942 zum Bezug der Frischmilch eintragen lassen. Gleichzeitig muß angegeben werden, bei welchem Händler Milch bisher bezogen wurde. — Die Einzelhändler haben die Anmeldungen listenmäßig zu erfassen. Neben der bestellten Milchmenge muß in die Liste eingetragen werden, wo der Angemeldete vom Milchbezug ausschließt. Die Listen sind am 18. 5. 42 im Ernährungsamt, Abt. B., einzureichen. Pabianice, den 12. Mai 1942.

Der Landrat des Kreises Lask — Ernährungsamt Abt. B.

Ungültigkeitserklärung. Der Ausweis der Deutschen Volksliste Nr. 124895, ausgestellt vom Landrat des Kreises Lask, lautet auf den Namen Marie Neubauer, geb. Ceglarek, geb. am 24. 2. 1880 in Grocholice, wohnhaft in Pabianice, Bismarckstraße 8, ist verlorengegangen und wird hiermit für ungültig erklärt. Der Mißbrauch des Ausweises wird bestraft.

Der Landrat des Kreises Lask — Zweigstelle Deutsche Volksliste.

Der Ausweis der Deutschen Volksliste Nr. 117032, ausgestellt vom Landrat des Kreises Lask, lautet auf den Namen Olga Patzer, geb. Zietz, geb. am 10. 10. 1907 in Marienki, wohnhaft in Wola-Zaradzinska Nr. 12, Gem. Widzew, ist verlorengegangen und wird hiermit für ungültig erklärt. Der Mißbrauch des Ausweises wird bestraft.

Der Landrat des Kreises Lask — Zweigstelle Deutsche Volksliste.

Heimarbeit für alle schriftlichen Arbeiten gesucht. Angeb. unter 7504 an die L. Z.

STELLENGESUCHE

Suche Stellung als Geschäftsführer im Restaurant oder Kino. Referenzen vorhanden. Auch Aufschreiben irgendwelcher Art. Angebote unter 7513 an die L. Z.

Kaufmann sucht Gelegenheit, durch praktische Arbeit neuezeitliche Buchhaltung, Lagerführung, Lohnbuchhaltung kennenzulernen. Angebote unter 7511 an die L. Z.

Vollkaufmann, 47 Jahre, sucht entsprechende Tätigkeit. Bilanzfähiger Buchhalter, Korrespondent, guter Mathematiker. Auf Grund vielseitiger Erfahrung Eignung für disponierenden Posten. Scharfer Blick für das praktische Leben, demzufolge auch ausgesprochene Organisationsgabe. Im Einstellungsamt — Einverständnis des Arbeitsamtes. Answärtige Stellung annehmbar. Angebote unter 7522 an die L. Z. erbeten.

Suche Stellung zu schriftlichen Arbeiten, beherrsche die deutsche, polnische und russische Sprache in Wort und Schrift. Bin 48 Jahre alt. Angebote an Zeitungsvertr. Eichmann, Pabianice, Schloßstr. 10 unter 157.

Sekretärin (Altreich) sucht neuen Wirkungskreis. Angeb. mit Gehaltsangabe unter 7527 an die L. Z.

Kontoristin sucht ab sofort Stellung. Angebote unter 7507 an die L. Z. erbeten.

Telefonistin sucht ab sofort Stellung. Angebote unter 7508 an die L. Z. erbeten.

Suche Stellung als Telefonistin. Beherrsche die deutsche und polnische Sprache. Angebote unter 7491 an die L. Z.

Zwei junge Mädchen suchen Beschäftigung (Büro) in den Abendstunden. Angebote unter 7495 an die L. Ztg.

Köchin sucht sofort Stellung. Angebote unter 7501 an die L. Z.

UNTERRICHT

Wer erteilt deutsche Konversation? Angebote unter 7505 an die L. Z.

Musikunterricht erteilt Berner Julius, Hermann-Göring-Straße 94, Wohn. 33.

Wer möchte meinen Jungen zur Oberschulprüfung vorbereiten. Zietzenstr. 28, neu, Wohn. 3, zwischen 13 und 15.

VERMIETUNGEN

Lagerraum, Parterre, etwa 470 qm, sofort abzugeben. Kraft- und Lichtstrom. Ruf 220-08, von 8 bis 10, und 13 bis 15.

MIETGESUCHE

Kaufmann, Deutscher (Altreich), sucht per sofort gut möbl. Zimmer. Angebote unter 7455 an die L. Z.

Zimmer und Küche, in gutem Zustande, gesucht. Angebote unter 7482 an die L. Z.

Deutsches Ehepaar sucht sofort möbliertes Zimmer. Angebote unter 7512 an die L. Z.

Alleinstehende junge Dame (Altreich) sucht gut möbl. Zimmer, möglichst Stadtmitte. Angebote unter 7493 an die L. Z.

Fabrikraum, 200 qm groß, für Wirkerei ab sofort gesucht. Angebote an Trikotagen- und Wäscheabrik Oskar Dietzel, Spinnlinie 243.

Möbliertes Zimmer für einige Herren und Damen meines Personals gesucht. Richard Kretschmar, Unternehmung für Hoch-, Tief- und Straßenbau, Litzmannstadt, Buschlinie 136.

WOHNUNGSTAUSCH

Sonnige Fünf-Zimmer-Wohnung, Bad, Balkon, gegen kleinere tauscht Behrendt, Oststraße 31/6. Zunächst nur schriftliche Angebote.

Tausche in der Ostlandstraße sonnige Zwei-Zimmer-Wohnung und Küche, gegen zwei oder drei Zimmer und Küche in der Gegend Ecke Buschlinie und Fricdericusstraße. Angebote unter 7517 an die L. Ztg.

Tausche große Zwei-Zimmer-Wohnung mit Küche und Bequemlichkeiten gegen Ein-Zimmer-Wohnung. Beides in Nähe Hitler-Jugend-Park. Angebote unter 7473 an die L. Ztg.

VERKAUFE

Frack (Gr. 1,64, modern), beste Qualität, wenig getragen, sofort zu verkaufen. Preis 50 RM. Angebote an die L. Z. unter 7516.

Schlafzimmer, neu (Eiche), eine Küche mit sonstigem Zubehör, zusammen zu verkaufen. 1 1/2-Zimmer-Wohnung kann evtl. übernommen werden. Erforderlich etwa 1500 RM. Angebote unter 7525 an die L. Z.

Vervielfältigungsapparat, Greif, 30 RM., zu verkaufen. Kurfürstenstraße 36, W. 6.

Verkaufe zwei Paar gut erhaltene Herrenhalbschuhe, Gr. 42, für 22 RM. Angebote unter 7523 an die Litzmannstädter Zeitung.

Zuchtbulle, geb. 1937, schwarzweiß, gekört A. I. mit Abstamm. Nachweis gutartig, verkäuflich f. 1000 RM. Gorczyn, Kr. Lask. Fernspr. Lask 51.

Quecksilber, 1250 Gramm, 100 RM., zu verkaufen. Adolf-Hitler-Straße 48, W. 5.

KAUFGESUCHE

Koffer-Grammophon für die Front zu kaufen gesucht. Angeb. unter Kalisch, Hotel Reichshof, Ruf 563.

Kleines Nickelbett, Sportwagen und Damenfahrrad zu kaufen gesucht. Ruf 243-73.

Fabrikgebäude mit einer Nutzfläche von etwa 800 bis 1500 qm, möglichst mit Platz, zu kaufen oder zu mieten gesucht. Angebote unter 7520 an die L. Z.

Gutes Klavier zu kaufen gesucht. Angebote unter 7519 an die L. Z.

Nähmaschine kauft Behrendt, Oststraße 31/6.

Schreibtisch mit Sessel, nur sehr gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angeb. unter 7510 an die L. Z.

Schreibmaschine und Motorrad, 200 bis 250 cm, in gutem Zustande, sofort zu kaufen gesucht. Angebote unter 7503 an die L. Z.

Gasherdplatte oder Elektroplatte sofort zu kaufen gesucht. Angebote unter 7499 an die L. Z.

Fotoapparat, 6x9 (Rollfilm), dringend zu kaufen gesucht. Angebote zu richten mit Preisangabe unter 7457 an die L. Ztg.

Suche neue und alte Schallplatten (privat). Preisangebote unter 7497 an die L. Z.

Sommermantel, Kleid und Bluse, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unter 7528 an L. Z.

Kaufe 1, 4 Tambour-Baumwollumpfenreißer, 2 Wollumpfenreißer, 2 Schlauch-Kopsspinnmaschinen, 1, 2 Tambour-Drouette, nur gut erhaltene Maschinen. Eilangebote sind unter 7509 an die L. Z. erbeten.

VERLOREN

Bezugschein Nr. 78 090 auf 45 kg Butter von 26. 3. 1942 auf den Namen Oskar Gugatsch verloren. Sängerstraße 24.

Sieben Mahlkarten des August Hintz, Neu Zdzichow, Gem. Bel-dow, verloren.

Brieftasche mit Kleiderkarte des Alex Kühler und Bezugschein für Partemantel des Valentin Kühler, Löwenstadt, Deutsche Str. 32, und verschiedene Rechnungen verloren.

Fleischkarte der Herta Steinbrenner, Xawerow 17, verloren.

Verloren Volksliste, Handwerker ausweis, Kennziffer für 40 Kilo Eisen, zwei Kilo Leim, Bezugschein für zehn Kubikmeter Nadelholz sowie 52 RM. Bruno Gärtner, Heerstr. 151.

Kohlenbezugschein der Agata Wisniewska verloren. Bürstenbinderweg 37.

Nährmittellkarten der Lucie und Robert Rupprecht, Ruth und Detlef-Jürgen Gärtner verloren. Erzhausen, Hochkirchstraße 3/5.

Am 9. Mai, 10 bis 13, Adolf-Hitler-Straße bis Horst-Wessel-Straße Handschuh (links, Schweinsleder) verloren. Gegen Belohnung, Moltkestr. 86/5, abzugeben.

Reichskleiderkarte auf den Namen Irma Runge, Dorf Henrykow 69, verloren.

ENTLAUFEN

Schäferhund, schwarz-gelb, auf den Namen „Bodo“ hörend, entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben Danziger Straße 77a, W. 3, Ruf 127-67. Vor Aneignung wird gewarnt.

Seit Montag 12 Uhr irischer Setter (rotbraun), Maulkorb, Steuernummer 2124, entlaufen. Vor Ankauf wird gewarnt. Wiederbringer erhält Belohnung. Zietzenstr. 58, W. 6, Fernruf 184-67.

NS.-Gem. „Kraft durch Freude“ Kreiskulturkreis Litzmannstadt

Nur noch 5 Tage
Charlie Rivals
der weltberühmte Clown und das große
Varieté-Programm
in der Sporthalle.
Täglich 20 Uhr.

ACHTUNG!
Sonntag, 17. Mai, 16 Uhr
Letzte Nachmittagsvorstellung

Sichern Sie sich für die letzten Vorstellungen rechtzeitig Karten, da Nachfrage sehr groß.
Vorverkauf: Kreisdienststelle Albert-Broyer-Str. 5, Litzmannstadt Ztg., Adolf-Hitler-Str. 88, Buch- und Kunsthandlung G. u. E. Ruppert, Adolf-Hitler-Straße 147 und Abendkasse.

ATA
mit Salmiak

In Haushalt, Werkstatt und Betrieb — überall ist Salmiak-ATA der flinke, seifenspendende Helfer bei jeder groben Reinigungsarbeit, auch beim Säubern von Böden und Treppen aus Holz, Stein usw.

Das sagt alles.
Eine Dose „Kufke“ reicht z. B. für Kinder bis zum Monat für 12 Tage oder 60 Malzeiten. Die Kleinen gedeihen gut bei „Kufke“ und die Mütter sparen Mühen, Sorgen und Geld.

Auch ihr hilft NIVEA
Hausarbeit greift die fleißigen Hände an. Vor Rötung u. Rauheit schützt sie Nivea-Creme. Sorgfältig verreiben, denn Nivea ist knapp. — Sei sparsam damit!

Für die Haut NIVEA-CREME

Geldschranke und Kassetten
Umarbeiten von Schlössern usw.

empfehlen
Karl Zinke
Inhaber Bruno Zinke
Litzmannstadt, Meisterhausstraße 78 (alt 16) Ruf 224-19

Für 20% Milliarden
Zigaretten liefert unter Werk das Papier — allein in einem Jahr. Diese gewaltige Zahl beweist die große Anerkennung unserer verschiedenen Zigarettenpapierarten.

klebt eisern
ohne Kautschuk
BLANK

DIE GR

Die Litzmannst
Fernruf: Verla
Formularverkau
Fernruf 195-80

25. Jahrg

Sch
Der F

Das C
Die
Sie end
Kräfte d
kampfw
Kriegsm
Die
wird ras
Im S
kleine T
fahrzeug

In Lapp
folgreich
schen Trup
24. April b

An der
Murmansk
zeuge bei d
sonders erl
schiff von
und Verbin
daß mit der
gerechnet
mit der K
zeuge auß
ches Unter

In Luftk
sche und
eigener Ka
britische J

Bom
Große

Wie da
zu dem erf
Eismerküs
weiter mit
berverbänd
schwestisc
griffsziel.
Jäger war
zungen.
Ein Ha
durch Bom
schädigt.
Frachtsch
Treffer auf
wand. Nach
das Schiff
deisschiff
hielt Naht
Im Ha

Schwer
Wetter
tes ein